Briefe und Aktenstücke

zur

ältesten Geschichte von Schulpforta.

Ein Beitrag zur Geschichte der Schule in den Jahren 1543—1548

von

P. Flemming

Oberlehrer.

NAUMBURG a. S.

Druck von H. Sieling

1900.

Programm Nr. 261.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In den Mitteilungen d. Ges. f. dtsch. Erzieh. und Schulgesch. Bd. VI, 1896, S. 223—227, veröffentlichte Gymnasialdirektor Thiele zu Erfurt 3 Briefe des Joh. Rivius an Pförtner Lehrer und Schüler aus den Jahren 1543 und 44, die einen wichtigen Beitrag zur ältesten Geschichte unsrer Anstalt lieferten. Wir lernten hier den ersten Lektionsplan und die erste Tagesordnung der Schule kennen, allerdings nur in kürzester Form, sowie die Thatsache, dafs der 2. Rektor, M. Cyriacus Lindemann, der, wie man nach allen bisher bekannten Notizen annehmen mufste, erst als Nachfolger von Rektor Gigas nach Pforta gekommen war, gleich von Beginn der Schule an als Lehrer an ihr gewirkt und sie in den ersten Monaten selbständig geleitet hatte. Diese Schreiben stammen aus einer Briefsammlung, die in der Grofsherzoglichen Bibliothek zu Weimar unter dem Titel III Volumina autographorum aufbewahrt wird. Thiele giebt an, dafs sie Briefe von kursächsischen Schulmännern aus dem 16. Jahrhundert enthalte, von denen eine grofse Anzahl aus Lindemanns Nachlasse herzurühren schienen. Durch diese Notiz aufmerksam gemacht, bat ich um die Erlaubnis, die 3 voll. autogr. hier in Pforta zur Anfertigung von Abschriften benutzen zu dürfen, was mir von der Direktion der Grofsherzoglichen Bibliothek in entgegenkommendster Weise zugestanden wurde. Es sei mir auch an dieser Stelle gestattet, hierfür meinen ergebensten Dank auszusprechen. Da die Briefe Aufschlufs über manche bisher zweifelhafte Punkte in der ältesten Geschichte unsrer Schule bringen, für die uns nur sehr dürftige Nachrichten zu Gebote stehen, auch nicht unwichtige Mitteilungen über die Schwesteranstalt von Pforta, die Fürstenschule zu Meifsen, enthalten, erschien es gerechtfertigt, eine Auswahl, die die ersten 5 Jahre der Schule, 1543—1548, umfafst, durch den Druck weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Über die Weimarer Briefsammlung sei noch folgendes bemerkt. Sie zerfällt in 2 von einander ganz verschiedene Teile. Der kleinere und jüngere Teil, den Schlufs in vol. III bildend, setzt sich zusammen aus Briefen von Gelehrten des 17. und 18. Jahrhunderts, die, wie es scheint, ganz zufällig zusammengekommen sind. Eine gröfsere Anzahl ist nur an den Leipziger Professor und Universitätsbibliothekar Joachim Feller gerichtet (aus den Jahren 1674—1690). Die jüngsten Briefe stammen aus dem Jahre 1728. Ihr Empfänger war der Hofprediger Coler zu Weimar.

Der gröfsere Teil, vol. I, vol. II und etwa die Hälfte von vol. III umfassend, bietet dagegen nur Schriftstücke aus dem 16. Jahrhundert. Es läfst sich deutlich erkennen, dafs hier der Rest einer einheitlichen Sammlung vorliegt, in der die Briefe ganz anders geordnet waren, als es jetzt der Fall ist. Beweis dafür sind die von einer und derselben Hand herrührenden Blattzahlen. Die niedrigste Ziffer, die sich findet, ist 40, die höchste 434. Im ganzen sind aber nur 208 Blätter vorhanden, so dafs mehr als die Hälfte der Sammlung abhanden gekommen ist. Der erhaltene Rest ist dann in späterer Zeit ohne Rücksicht auf die bisherige Reihenfolge nach den Verfassern der Briefe in eine Anzahl Abteilungen zerlegt worden, ohne dafs aber ein Versuch gemacht wäre, die Briefe innerhalb dieser Abteilungen nach ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge zu ordnen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Danach gewährt die Sammlung jetzt folgendes Bild. Vol. I enthält 6 Abteilungen: 1) 12 Briefe von Joh. Stigel aus den Jahren 1542—60 (jetzt mit hebräischen Buchstaben bezeichnet), darunter 8 an Lindemann, 2) 4 Briefe von Justus Menius 1528—1552, dabei Abschrift eines Briefes von Melanchthon an Sebastian Boëtius in Erfurt (Zeichen: kleine griech. Buchstaben), 3) 20 Briefe von Hiob Magdeburg an Lindemann 1543—1563 (Zeichen: arab. Ziffern), 4) 7 Briefe von Georg Fabricius an Lindemann 1545—1563 (Zeichen: grofse latein. Buchstaben), 5) 18 Briefe von Wolfgang Fusius an Lindemann 1545—1557 (Zeichen: kleine griech. Buchstaben), 6) 9 Briefe von Matthaeus Dresser 1575—78 (Zeichen: hebräische Buchstaben). Diese 9 Briefe von Dresser, der 1575—81 Rektor der Fürstenschule zu Meifsen war, sind gleichfalls von Thiele schon veröffentlicht und zwar im Progr. des Gymnas. zu Erfurt 1897.

Vol. II enthält 1) 2 Briefe von Caspar Cruciger 1540 und 1542 (Zeichen: arab. Ziffern), 2) 2 Briefe von Caspar aus Halle an Melchior Weidemann 1553—64 (signiert mit den astronomischen Zeichen für die Wochentage), 3) 4 Briefe von Joh. Rivius 1542—1544, 3 an Lindemann, 1 an die Pförtner Schüler (Zeichen: grofse lat. Buchstaben). 3 von diesen 4 Briefen sind, wie oben mitgeteilt, von Thiele veröffentlicht. 4) 31 Schriftstücke von Joachim Camerarius aus den Jahren 1521—1563 (?), 12 (?) an Lindemann (Adressaten und Datierung dieser Briefe sind zum Teil unsicher). 5) 56 Schriftstücke von Lindemann 1545—1568, dabei Abschrift eines Briefes von Melanchthon 4. Febr. 1538 an die Inspektoren der Thüring. Kirchen. 6) 6 Briefe von Franciscus Burchard 1536—46 (Abteilung 4, 5 und 6 sind mit arabischen Ziffern signiert).

Von Vol. III gehören noch zur Sammlung vereinzelte Privatbriefe, z. B. von David Chytraeus 1575, und eine Anzahl Zeugnisse, Bekanntmachungen und Reden, die in Beziehung zur Jenenser Universität stehen, aus den Jahren 1568—75.

Da von den 174 Briefen des ersten und zweiten Vol. 125 entweder von Lindemann selbst herrühren oder an ihn gerichtet sind, weitere 8 als Adressaten den Namen seines Schwiegervaters Friedrich Myconius, des berühmten Reformators in Gotha, zeigen, so darf man es als sicher ansehen, dafs der Kern der Sammlung, wie Thiele schon vermutet, aus dem Nachlasse von Lindemann stammt. Dessen Bibliothek und schriftlicher Nachlafs kam aber, wie wir durch Bretschneider, den Herausgeber der Briefe Melanchthons, erfahren (Corp. Ref. I, S. LIV), in den Besitz des Schwiegersohnes von Lindemann, des Pfarrers Cyriacus Snegassius in Friedrichroda, der in den Jahren 1593 und 1594 78 Briefe an Friedrich Myconius von Luther, Melanchthon und anderen bedeutenden Männern der Reformationszeit herausgegeben hat. Snegassius hat also aller Wahrscheinlichkeit nach die Briefsammlungen von Myconius und Lindemann zum Abschlufs gebracht und die ursprüngliche Ordnung und Blattzählung hergestellt. Die mehr als 200 fehlenden Blätter enthielten jene von ihm herausgegebenen Briefe von Luther, Melanchthon u. a., wahrscheinlich noch andere Stücke, da Snegassius (Bretschneider, a. a. O.) nur eine Auswahl aus den in seinen Händen befindlichen Melanchthonbriefen veröffentlichte.

Wie der seines wertvollsten Inhalts beraubte Rest der Sammlung in die Grofsherz. Bibl. zu Weimar gelangt ist, kann nicht mehr mit Bestimmtheit festgestellt werden. Es läfst sich nur vermuten (ich verdanke diese Mitteilung der Güte des H. Oberbibliothekars Geh. Hofrat v. Bojanowski), dafs die Autographen im Besitz des Bibliothekars Joachim Feller waren und dafs sein Sohn Joachim Friedrich Feller sie mit nach Weimar brachte, wo er 1704—1726 Kanzlei- und Archivsekretär war. Als er 1726 starb, kamen sie in die Hände des Hofpredigers Coler, an den die jüngsten Briefe des vol. III gerichtet sind und wurden endlich nach dessen Tode (1736) der Grofsherzoglichen Bibliothek übergeben.

Die hier zum Abdruck gebrachten Briefe (auch die 3 von Thiele veröffentlichten sind des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zusammenhangs wegen mit aufgenommen) sind nach ihrer zeitlichen Reihenfolge geordnet. Es sind im ganzen 30 Schriftstücke und zwar 11 von H. Magdeburg (Nr. 4, 6—10, 15, 18, 20, 23 und 27), 5 von Lindemann (Nr. 12, 24, 25, 28, dazu das Schreiben Nr. 16, dessen Verfasser ohne Zweifel Lindemann ist), 4 von Camerarius (Nr. 14, 17, 19 und 30), 4 von Rivius (Nr. 1, 2, 3 und 5), 4 von Fabricius (Nr. 11, 21, 22 und 26) und 2 von Fusius (Nr. 13 und 29). Orthographie und Interpunktion ist unter Anlehnung an die jetzt übliche Schreibweise geändert. Es ist also z. B. carus f. charus, istic f. isthic, auctor f. autor, paene f. pene, ceterum f. caeterum, debeo f. daebeo, reditus (Einnahmen) f. redditus geschrieben und die Vertauschung von u und v durchgängig beseitigt. Beibehalten ist nur eine für Camerarius charakteristische Eigentümlichkeit. Er vertrat die Ansicht, dafs das Lateinische aspirierte Konsonanten nicht gekannt habe (s. Brief von ihm an Lindemann 5. 6. 1564 in Tenzels Suppl. III zu Sagittarii Hist. Goth. p. 12: scis enim sermonem latinum veterem in consonantibus aspiratione non esse usum). Deshalb schrieb er stets scola, Porta scolastica. Ich habe dies in den Briefen des Camerarius selbst und in denen von Lindemann und Fusius, die seinem Beispiele folgten, nicht geändert, in denen des Fabricius und Magdeburg dagegen das sonst übliche schola stehen lassen. Die Schreiben des Camerarius, der die Jahreszahl fast regelmäfsig wegläfst, hoffe ich an richtiger Stelle eingereiht zu haben. Ergänzungen im Text, die hauptsächlich durch Zerreifsen oder Beschneiden des Papiers entstanden sind, sind in eckige, Ergänzungen in den Daten in runde Klammern gesetzt.

Zur Erläuterung des Inhalts der Briefe sind Anmerkungen beigegeben und ein Abrifs über die Einrichtung der Schule und ihre Schicksale in den ersten 5 Jahren vorausgeschickt, der nur als eine Ergänzung zu dem von Corssens Meisterhand gezeichneten Bild von den Anfängen der Landesschule anzusehen ist. Die dabei verwerteten Aktenstücke stammen zumeist aus dem Kgl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden, dessen Benutzung mir bereitwilligst gestattet wurde. Ich darf es nicht unterlassen, meinen Dank hierfür auch an dieser Stelle zum Ausdruck zu bringen. Angehängt ist endlich ein Abschnitt aus der ältesten Schulordnung von 1546.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Durch die sogenannte Landesordnung vom 21. Mai 1543 hatten die Pläne, einen Teil der eingezogenen Klostergüter zu Schulzwecken zu verwenden, nach mehrjährigen Verhandlungen zwischen Regierung und Ständen[1]) endlich feste Gestalt gewonnen. Dafs es soweit kam, ist nicht zum wenigsten das Verdienst des jungen Herzogs Moritz selbst. Seitdem er zur Regierung gekommen war (18. August 1541), hatte er dem Gedanken, begabten Schülern aus allen Landesteilen und aus allen Ständen, auch aus den ärmeren Schichten der Bevölkerung, unentgeltlich Unterricht und Unterhalt zu gewähren, um sie für die höheren Studien vorzubereiten und sich so einen tüchtigen Nachwuchs für den Dienst in Kirche und Staat zu sichern, das wärmste Interesse entgegengebracht. Unverweilt betrieb er auch jetzt, nachdem die Grundzüge der neuen Stiftung festgestellt waren, mit der ihm eignen Thatkraft die Ausführung des Beschlossenen[2]), damit die 3 Landesschulen zu Meifsen, Merseburg und Pforta in kürzester Frist ins Leben treten könnten. Die Bearbeitung der Schulangelegenheiten bei der Regierung zu Dresden lag in den Händen des Dr. jur. Georg von Kommerstadt und des Mag. Joh. Rivius. Der erste (s. Brief 16) hatte die oberste Leitung und entschied namentlich über die äufsere Einrichtung der Schulen und alle Verwaltungsfragen, während der seit 1541 als Beirat für Kirchen- und Schulsachen in die Regierung berufene Rivius (s. Brief 1), der durch seine langjährige Lehrthätigkeit an sächsischen Schulen, besonders als Rektor in Annaberg, (Marienberg), Schneeberg und Freiberg sich einen geachteten Namen als Pädagog erworben und eine grofse Zahl der tüchtigsten Zöglinge für den sächsischen Staatsdienst herangebildet hatte, mehr für die schultechnische Seite, wie Auswahl der Lehrkräfte und Festsetzung des Unterrichtsplans, in Frage kam. Von ihnen liefs sich der Herzog über den Fortgang der Vorbereitungen für die neuen Schulen unausgesetzt auf dem Laufenden halten, und er griff auch persönlich ein, wenn es für seine Ungeduld nicht rasch genug vorwärts zu gehen schien.

Schon wenige Wochen nach der Bekanntmachung des Erlasses vom 21. Mai wurde als erste der in Aussicht genommenen Anstalten die Landesschule Meifsen eröffnet, wie es heifst, am 3. Juli 1543 (Flathe, Afra S. 21 bezweifelt allerdings die Zuverlässigkeit dieses Datums und hält einen späteren Zeitpunkt für wahrscheinlicher). Dagegen verzögerte sich der Beginn der zweiten Stiftung, der Landesschule Pforta, bis in den November 1543. Dafs man gerade das Kloster Pforta zum Sitz der neuen Schule für den westlichen Landesteil gewählt hatte, erklärt sich aus dem Umstande, dafs es neben Volckerode für das reichste Kloster im albertinischen Thüringen

---

[1]) S. Corssen, Altertümer und Kunstdenkmale des Cistercienserklosters und der Landesschule zur Pforte. Halle 1868. S. 117—125. Flathe, St. Afra. Leipzig 1879. S. 6—16. Brandenburg, Moritz von Sachsen. Leipzig 1898. I. S. 303—306.

[2]) Vgl. hierzu den Brief von Joach. Camerarius an den Syndikus der Stadt Strafsburg, Ludw. Grempius, 12. April (1543): ..... Noster princeps incredibili cupiditate incitatur ad instaurandam rem tam scolasticam quam ecclesiasticam. Utinam non desint, qui honestissima consilia ipsius confirment et actiones adiuvent, id est, qui Rem publicam ex animo capessant ac gerant *αὐτὸς γὰρ ἔτ' ἐστὶ νεανίας* ..... (J. Camerarii Epist. libr. V posteriores. Frankfurt 1595).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

galt[1]) und die neue Stiftung ganz aus eignen Mitteln erhalten konnte. Freilich hatte man, seitdem die letzten Mönche hinausgezogen waren, mit dem Klosterbesitz nicht auf das beste gewirtschaftet. Zunächst lag er nicht mehr in einer Hand, sondern war zerstückelt worden. Man hatte die einzelnen zu Pforta gehörigen Güter, wie Gernstedt, Hechendorf, den Hof in Erfurt u. a. verschiedenen Herren von Adel zur Verwaltung überlassen, wobei verwandtschaftliche Rücksichten und Beziehungen zu Räten der Regierung den Ausschlag gegeben hatten. Dann aber waren, was viel schlimmer ist, diese einstweiligen Verwalter, die dem Herzog wie den Ständen Rechenschaft legen mufsten, zum teil wenig gewissenhaft mit dem ihnen anvertrauten Gut umgegangen. Charakteristisch hierfür ist eine Äufserung des ersten Pförtner Schulverwalters Lemmermann, die er that, als ihm auch das Kloster Goseck „eingethan" war: „das ist nit anderst zugericht, als wenn der Turke darinnen gelegen"[2]). Es galt also zunächst einen zuverlässigen, tüchtigen Verwalter anzustellen, der das Eigentum des Klosters zum besten der neuen Schule zusammenzuhalten und zu mehren verstand. Die Wahl fiel auf den obengenannten früheren bischöflichen Richter zu Zeitz Michael Lemmermann.

Über die Persönlichkeit dieses ersten „Schulverwalters" oder „Schössers" (in den Briefen wird er procurator oder quaestor oder oeconomus genannt) wissen wir nicht allzuviel. Wenn er identisch ist mit einem Michael Lemmermann de Schwobach, der im W.-S. 1514 die Universität Leipzig bezog und 2 Jahre später baccalareus wurde (Erler, Matrikel d. Univ. Leipzig I, 537 u. II, 517), so war er bei Antritt seines Pförtner Amtes annähernd 50 Jahre alt. Er war verheiratet und brachte 2 Söhne mit, die zunächst noch die Schule in Pforta besuchten. In Zeitz wird Michael Lemmermann zuerst im Jahre 1517 als Richter in Diensten des Bischofs Philipp von Freising genannt[3]), der in diesem Jahre auch die Leitung des Bistums Naumburg-Zeitz übernahm und, da er dauernd in Freising residierte, in Zeitz eine bischöfliche Regierung unter dem Statthalter Eberhard von Thor einrichtete. Es liegt nahe, dafs dieser einen Teil seiner Beamten aus Süddeutschland mitbrachte, so dafs die oben aufgestellte Vermutung nicht ganz unbegründet erscheint. Lemmermanns Name begegnet uns seitdem mehrfach bei Erzählung von Amtshandlungen in den zwanziger und dreifsiger Jahren. Als Bischof Philipp 1541 starb und Kurfürst Joh. Friedrich die Wahl des evangelischen Nicolaus von Amsdorf zum Bischof von Naumburg durchsetzte, scheint Lemmermann, der treu zu dem von katholischer Seite aufgestellten Julius Pflug hielt, sein Amt als bischöflicher Richter verloren zu haben, blieb aber in Zeitz, wo er eine eigne Besitzung hatte, wohnen. Man darf vermuten, dafs eine gewichtige Empfehlung von Julius Pflug, der als Dompropst zu Zeitz Lemmermann in jahrelangem amtlichen Verkehr kennen gelernt hatte und zu den Räten des Herzogs Moritz, namentlich zu seinem Freunde Kommerstadt, die engsten Beziehungen unterhielt, für seine Ernennung zum Schulverwalter in Pforta den Ausschlag gegeben hat[4]).

[1]) Gefs, Die Klostervisitationen des Herzogs Georg, Leipzig 1888. S. 44.

[2]) Brief an Julius Pflug in Mainz, Pforta 12. August 1543, in der Zeitzer Stiftsbibliothek. — Vgl. auch die Klagen von Moritz vor dem Landesausschusse 18. 11. 1541: „Dieweil er denn befinde, dass der Unfleiss und Eigennutz der Vorsteher also gross sei, dass die (Kloster)Güter wenig oder gar nichts einbrächten und alles auf die Unterhaltung gerechnet werde, daneben die Gebäude zerfielen, die Hölzer verwüstet, der Vorrath verthan würde, so dass letztlich weder Gott noch den Menschen davon gedient u. geholfen werden könne, so halte er es für besser, dass man die ganz verledigten Klostergüter verkaufe ....." Flathe, Afra. S. 9 f.

[3]) Jacob Thams handschriftl. Chronik auf dem Zeitzer Rathaus. I. f. 270b.

[4]) Vgl. den oben angeführten Brief an J. Pflug 12. 8. 1543: „Hof, Got vom Himmel werde balde ..... e. f. g. und allen, die e. f. g. zukünftig hoffen, gnade geben, das unserer feindt unglügk .... über sie komen und von Iderman gesehen werde bey diesem gar fromen Edelman, der der erste ist, der mir die burde in der Pforte hat helfen auflegen".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Am 13. Juni 1543 erging dann von Herzog Moritz Befehl an den Amtmann Wolf Koller zu Eckartsberga, der später als Oberhauptmann in Thüringen noch öfters amtlich mit der Schule zu thun gehabt hat, das Kloster mit seinen Vorwerken Kösen, Fränkenau und Cuculau von dem bisherigen Amtmann zu Pforta, Heinrich von Bünau dem Älteren auf Droyſsig, zu übernehmen und es dem neuen Verwalter Mich. Lemmermann zu überweisen, was am 11. Juli 1543 zur Ausführung gelangte (vgl. Inventar von diesem Datum im Magdeb. Staatsarchiv). Gleichzeitig wurde Wolf Koller befohlen, die schadhaften Baulichkeiten in Pforta zu besichtigen und die sofortige Ausbesserung zu veranlassen, „sunderlich das der schade am groſsen Wehr zu Kösen und der alte graben im groſsen teich under dem Closter gewandelt, damit derselbige teych mit graswuchs oder bauung getreidichs in bessern nutz gewant werde". Ferner solle er die beiden Klosterhöfe Gernstedt und Hechendorf, die „zu unterhaltung der neuen Schulen und derselben Personen" verordnet seien, von ihren bisherigen Inhabern Jason von Witzleben zu Hechendorf und Martin von Zeihern ebenfalls abtreten lassen und Lemmermann übergeben [1]). Der Herzog dachte auch daran, Klosterhäseler, das Joachim von Uttenrode inne hatte, der Schule zur Nutzung zu überweisen, und beauftragte schon am 8. Juni 1543 Lemmermann, das dortige Gut zu besichtigen und dann zu berichten, ob die Erwerbung für die Schule vorteilhaft sei [2]). Von diesem Bericht wissen wir nichts; jedenfalls ist aber der Plan nicht ausgeführt worden, da bereits am 8. Juli 1543 Moritz den Amtmann zu Weiſsenfels beauftragte, das Kloster Häseler, das Herr von Uttenrode wieder abgetreten habe, an Curt von Häseler zu übergeben, der es für 7000 Gulden erblich gekauft hatte [3]). Die Wiedererwerbung der inzwischen vom Kloster getrennten Güter verlief übrigens keineswegs glatt, sondern verursachte dem neuen Verwalter viel Verdruſs. Der Inhaber von Gernstedt, Martin von Zeihern, weigerte sich geradezu, dem Befehle des Herzogs nachzukommen, und betrachtete sich als Eigentümer des Hofes. So waren auf den Bericht Lemmermanns die Räte in Dresden, die in Abwesenheit des bei Karl V. in Belgien und Frankreich weilenden Herzogs Moritz die Regierung führten, gezwungen, am 7. Oktober 1543 ein scharfes Mandat an die Amtleute zu Freiburg und Weiſsensee ergehen zu lassen, weil Martin von Zeihern „dem der Herzog mehr dan einst bevehlen lassen den Hof abzutreten und denselben dem Verwalter des Closters pforte, weil ehr hinfurder zu der neuen schulen daselbst sol gebraucht werden und darum keineswegs zu entrathen, einzuräumen" diesen Befehl miſsachtet habe. Die Amtleute wurden beauftragt „ihm mit ernst zu undersagen, das er solchen Hof binnen 8 Tagen nach ihrem ausgen abtrete und gedachten verwalter des Closters pforte einräume". „Würde er sich aber widersetzig machen" — heiſst es weiter —, „so wollet ynen gen hochgedachts unsers gnedigsten fursten und herrn handt bestricken und alsbald alhier kegen Dressen in die Hofstube betagen"...[4]) Dies scheint geholfen zu haben, wenigstens findet sich nichts Weiteres über den Widerstand des Herrn von Zeihern, und Gernstedt erscheint bald regelmäſsig in den Rechnungsberichten der Schule. Auch Hechendorf ist nicht sofort an die Schule zurückgefallen. Es blieb zunächst noch verpachtet an den Herrn von Witzleben, der für das Jahr 1543—44 220 Gulden zahlte [5]). Am 15. Januar 1544 [6]) wurde sodann Lemmermann befohlen, mit der Bestellung des Hofes Hechendorf innezuhalten, da der Herzog ihn für sich zu haben wünsche. Eine angemessene Entschädigung

[1]) Dresdener Archiv loc. 10405 Die neuen Schulen bel. f. 1 ff.
[2]) D. A. Copial 181, f. 68.
[3]) D. A. Copial 181, f. 89.
[4]) D. A. Copial 181, f. 148.
[5]) D. A. loc. 10408 Der Fürsten Schule zu Pforta Einkommen u. Rechnung bel. 1544—1695, f. 7b.
[6]) D. A. Copial 181, f. 176.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wurde der Schule in Aussicht gestellt. Von neuem wird diese Frage erörtert 27. Januar 1545 in einer Weisung an die Amtleute zu Weifsenfels und Eckartsberga, die mit dem Schösser von Pforta über die beste Verwendung von Hechendorf beraten sollen. Es sei nicht die Meinung des Herzogs, der Schule zu der Pforten zum Nachteil etwas zu verändern oder zu verkaufen, doch schiene es ratsam, selbst wenn man die Teiche für die Schule behalte, den übrigen Besitz in Hechendorf für 13000 Gulden zu verkaufen, denn die veranschlagte Summe von 18000 Gulden habe bisher niemand dafür geben wollen [1]). Der Fortgang dieser Verhandlungen ist unbekannt. Jedenfalls ist Hechendorf bald unbestritten im Besitz von Pforta. Am schlimmsten erging es in dieser Beziehung der Schule mit dem Pförtner Hofe in Erfurt, den Kommerstadt selbst angeblich für 2000 Gulden, die er indes nie bezahlte, an sich brachte (s. Bemerkung zu Brief 16).

Doch zunächst hatte Lemmermann in Pforta selbst alle Hände voll zu thun, um die verkommene Gutswirtschaft wieder in Gang zu bringen [2]) und die Räumlichkeiten in dem alten Kloster für die neuen Insassen, 100 Schüler und 5 Lehrer, herzurichten. Er verkannte die Schwierigkeiten seiner Aufgabe nicht, fühlte sich aber angespornt durch das Bewufstsein, an einer so segensreichen Stiftung als erster mitwirken zu können. „Ich stehe", so schreibt er an Julius Pflug [3]), mit der Nawen schul in der pforten in grofser mühe, las an meinem armen vleis nichts erwinden; weil ich im elende sein mus, so hab ich ein grofse freude und erquickung, das ich in solchen verkerten wüsten leben zu einem solchen gutten wergk, weil es sonsten nit anderst sein mag, sol behilflich sein". Er fährt dann fort: „wenn die Schüler uff Michaelis einziehen werden, wirt ein grofse Haushaltung uf mich gelegt werden. Vil zweifeln, ich werde es nit mögen hinausfüren. Sorg selbst, ich vermag es nit. Wiewol ich freien fus und erleubtnis habe meins gefallen gehulffen aufzunehmen, so wolte ich doch nit gern von meinetwegen, weil mir so vil vertrawet wirt, grofse unkost machen". Die Worte zeigen, in welchem Geiste er seine Aufgabe auffafste, und die nächsten Jahre bewiesen, dafs unter seiner tüchtigen und umsichtigen Verwaltung wenigstens die Vermögensinteressen der Schule auf das beste gewahrt wurden.

Während in Pforta allmählich das alte Mönchshaus für seine neue Bestimmung in stand gesetzt wurde, liefen bei der Regierung zu Dresden unausgesetzt Bittgesuche um Verleihung von Freistellen an den neuen Schulen ein, z. T. befürwortet von fürstlichen Personen, so von des Herzogs Mutter Catharina aus Freiberg 29. Juni 1543 für einen Sohn des Superintendenten Fufs in Chemnitz [4]). Daneben kamen Anfragen von den Städten, denen nach dem Ausschreiben vom 21. Mai 1543 Stellen in Pforta bewilligt waren, wann sie ihre Knaben einschicken dürften. Diese wurden in freundlichster Weise vertröstet. Die Schule sei noch nicht „gar angericht und es gleichwol aufs furderlichste geschen wirdet". Sie möchten ungefähr um Bartholomäi (24. August) beim Herzog wieder vorstellig werden [5]).

In derselben Zeit wandte sich auch die Universität Leipzig mit einer bedeutsamen Beschwerde, die die neuen Schulen betraf, an den Herzog. Die Lehrerstellen an den jungen Anstalten waren nämlich, wenn auch im Einvernehmen mit Kommerstadt, so gut wie ausschliefslich von Rivius besetzt worden (vgl. Brief 13). Es ist nur natürlich, dafs er in erster Linie an die Männer dachte, deren Tüchtigkeit er selbst als Rektor erprobt hatte. So hatte er von den

[1]) D. A. Copial 181, f. 207b.

[2]) Besonders traurig sah es mit dem Viehstand aus. Lemmermann fand bei der Übernahme in Pforta selbst nicht eine einzige Kuh vor. (Inventar 11. Juli 1543.)

[3]) In dem schon mehrfach angeführten Brief vom 12. 8. 1543.

[4]) D. A. loc. 10405 Die Neuen Schulen bel. 1545 f. 127.

[5]) Antwort an den Rat zu Mühlberg 8. Juli 1543 in loc. 10405 Die Neuen Schulen bel. 1543 f. 7.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

7 höher dotierten Stellen in Meifsen und Pforta nicht weniger als 4 an Lehrer verliehen, die unter ihm in Freiberg thätig gewesen waren. Nach Meifsen schickte er Matthias Markus aus Dabringhausen (Dabercusius), 1539—40 in Freiberg, seit 1540 Rektor in Schneeberg, und Hiob Magdeburg, seit 1537 in Freiberg; nach Pforta Cyriacus Lindemann, seit 1539 in Freiberg[1]), und Caspar Hutzler, der, wie die Briefe ergeben, ebenfalls in Freiberg gelehrt haben mufs, ohne dafs sich der Zeitpunkt genauer feststellen liefse. Sie waren übrigens der Auszeichnung, die ihnen damit widerfuhr, durchaus würdig und haben das von Rivius in sie gesetzte Vertrauen glänzend gerechtfertigt. Wem der erste Rektor der Meifsner Fürstenschule, M. Herm. Vulpius[2]) den Ruf an die Spitze der neuen Anstalt zu danken hat, ob Kommerstadt oder Rivius, ist nicht aufzuklären. Die Genannten hatten nun mit Ausnahme von Hutzler, der aber im W.-S. 1521 auch in Wittenberg immatrikuliert war, nicht in Leipzig studiert. Auch der 4. nach Meifsen berufene Lehrer, der Cantor Lorenz Hoffmann, war von der Wittenberger Hochschule gekommen. So vermerkte es denn die Landesuniversität, was man ja nachempfinden kann, übel, dafs gewissermafsen lauter ausländische Kräfte in den Besitz der einträglichen[3]) neuen Stellen gelangten. Sie fürchtete davon eine Schmälerung ihres Ansehens, während sie eben jetzt erst von dem Verfall in den vorhergehenden 20 Jahren sich langsam wieder zu erholen begann. Diese Erwägungen führten zu eingehenden Beratungen im Professorenkollegium, und man beschlofs noch im Juli 1543, beim Herzog darüber vorstellig zu werden, dafs bei Besetzung der Lehrerstellen an den neugegründeten Schulen keine Rücksicht auf solche, die ihre Studien an der Leipziger Universität gemacht hätten, genommen sei[4]). Darauf erteilte der Herzog schon am 19. Juli aus Dresden einen sehr gnädigen Bescheid[5]). Er lautet unter Weglassung der Einleitungs- und Schlufsformeln wie folgt: „Wir haben eur schreiben, darinnen ir euere eingeleipten gelieder zu vorstehern der neuen und alten unserer fürstenthum und lande schulen, auch andern geistlichen und weltlichen ampten zu auffnemung unser universitet zu fordern aus mehr bewegenden ursachen gebetten, empfangen, alles inhalts vernommen und das ir nach derselben unser universitet wolfarden wachtet, zu besondern gnaden vermerckt. Nachdem wir aber darzu und eur schreiben gegen den eingeleibten glidern nachzusetzen gantzs gnediglich und zum höchsten geneigt, so wollen wir angeregten eurs erinnerns eindenck sein, wie wir dan zuvor auch gerne gethan hetten, da wir bericht gewesen, das leuth bei euch zu bekommen, und do etwa was furfelt an unser forderung und allem dehm, so der universitet zu gutem mag gereichen, an gar nichts lassen erwinden, allein, das ir, wie gemelt, dannoch auch daran seit, das do personen, mit dehn man versorgt, bei euch also zu bekommen habt". Es blieb aber nicht bei blofsen Versprechungen, sondern Rivius erhielt offenbar

---

[1]) Vgl. hierzu Brief 1, in dem Rivius Lindemann ausdrücklich die bündigsten Versprechungen giebt, seinen amtlichen Einflufs bei erster Gelegenheit für ihn einzusetzen.

[2]) Das Wenige, was wir von ihm wissen, steht bei J. A. Müller, Versuch einer Gesch. d. Fürstenschule Meifsen. Lp. 1789 II. S. 1/2 u. S. 369. Er war 1540—43 Rektor der Stadtschule in Meifsen. Vgl. Brief 4.

[3]) Der Rektor erhielt 150 Gulden, 3 Lehrer 100 Gulden, der Cantor 60 Gulden. Dazu trat aber freie Wohnung, Beköstigung und Lieferung von Tuch. Lindemann spricht später von Gotha aus einmal von den Portanae divitiae, gegen die das Einkommen in Gotha erheblich zurückblieb. Hier betrugen 1544 die (eben erhöhten) Gehaltssätze für den Rektor 80 Gulden, für die 3 andern Lehrer 50 und 40 Gulden, dazu allerdings noch Lieferungen an Getreide und Holz. Dem Rektor war aufserdem ein Steigen seines Gehalts auf 100 Gulden in Aussicht gestellt (Ch. F. Schulze, Gesch. des Gymnas. zu Gotha 1824).

[4]) Fr. Zarncke, Acta Rectorum universitatis studii Lipsiensis. Leipzig 1859. S. 193: Facultas artium ... iterum supplicabat, plus nacta materiae, quod non modo, ut pridem, in plerisque, sed etiam in novis paedagogiis suorum magna ex parte nulla esset ratio. Universitas auditis precibus principi scripsit... Erat autem mensis Julius.

[5]) Abgedruckt bei Stübel, Urkundenbuch der Univ. Leipzig. 1879. S. 558.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Weisung, von jetzt an nur im Einvernehmen mit der Leipziger Universität vorzugehen, und es dauerte nicht lange, so hatte Rivius überhaupt nichts mehr zu sagen, sondern die für die Schulen bestellten Visitatoren der Universität Leipzig übten allein das Vorschlagsrecht für die Verleihung der Lehrerstellen an den Landesschulen aus. Für Meifsen läfst sich dies nicht so verfolgen, weil hier in den ersten 10 Jahren sehr wenig Wechsel im Lehrkörper eintrat. Für Pforta ist es aber zweifellos. Das zeigt sich gleich bei der Ernennung der für Pforta noch fehlenden Lehrer. Neben Lindemann und Hutzler, denen sicherlich schon längst Zusicherungen von Rivius erteilt waren, wurde der in Leipzig zum Mag. promovierte Andreas Knauer (Br. 17) ernannt (Nov. 1543), zum ersten Kantor Georg Nöttel (1544); bei der Besetzung des Rektorates dachte man an Caspar Naevius aus Chemnitz, der schon Vorlesungen an der Leipziger Universität gehalten hatte[1]) (Br. 6), und der dann gewählte Joh. Gigas hatte zwar die Magisterwürde in Wittenberg erworben, war aber von seiner längeren Studienzeit in Leipzig her (sie fällt in die Jahre 1537—1539) noch wohlbekannt. Unverkennbar tritt auch in den vorliegenden Briefen der Einflufs der Leipziger Professoren hervor bei der Wahl Lindemanns zum Rektor (Br. 14), der Anstellung von Balthasar Kempf (Br. 14), der Ernennung von Wolfg. Fusius (Br. 13). Heinr. Durfeld, der 2. Kantor, der in den Briefen nicht genannt wird, hat jedenfalls in Leipzig studiert[2]). Durch die Erlangung jener Zusicherung vom 19. Juli 1543 hatte also die Universität Leipzig den ersten erfolgreichen Schritt auf dem Wege gethan, auf dem sie bald dahin gelangen sollte, das Aufsichtsrecht über die Schulen ganz an sich zu reifsen und so einen mafsgebenden Einflufs auf den Geist, in dem die neuen Anstalten geleitet wurden, zu gewinnen. Bezeichnend bei dieser ganzen Frage ist es, dafs der Praeceptor Germaniae, Melanchthon, der fast täglich von Fürsten, Städten und Geistlichen Gesuche erhielt, ihnen geeignete Lehrkräfte namhaft zu machen, und in seinen Empfehlungen natürlich die ihm von ihren Studien in Wittenberg Bekannten in erster Linie berücksichtigte, bei Einrichtung der Fürstenschulen nicht im geringsten um Rat angegangen wurde, obwohl er zu Kommerstadt und Rivius in den freundschaftlichsten Beziehungen stand. Offenbar ist das gespannte Verhältnis hierfür bestimmend gewesen, das seit der Wurzener Fehde (März und April 1542) zwischen den Höfen von Wittenberg und Dresden herrschte, und die Art und Weise, wie Luther, das Haupt der Wittenberger Universität, damals öffentlich gegen den vom Kurfürsten sichtlich übervorteilten Moritz aufgetreten war.

Mit den Arbeiten, das Kloster zum Empfang der Schüler in stand zu setzen, kam Lemmermann nicht so rasch vorwärts, wie es von oben gewünscht wurde, so dafs der den Städten in Aussicht gestellte Termin (24. August) nicht inne gehalten werden konnte. Es lag vor allem wohl daran, dafs die zur Unterhaltung der Schule bestimmten Klostergüter ihm immer noch nicht übergeben waren und es ihm infolgedessen an Geld für die erforderlichen Bauten und Neuanschaffungen fehlte. Er wandte sich schliefslich an den Herzog mit der Bitte, ihm die nötigen Mittel zu überweisen. Sofort erteilte dieser dem Amtmann Wolf Koller zu Eckartsberga Auftrag, dem Schösser zu Pforta aus den Einkünften der Klöster in Thüringen 300 Gulden zuzustellen (Befehl vom 18. September 1543)[3]). Und welches bis ins Einzelne gehende Interesse Moritz an der Errichtung und Förderung der neuen Schule nahm in einer Zeit, wo er fortwährend durch diplomatische Verhandlungen mit König Ferdinand und Kaiser Karl V. in Anspruch genommen war, lehrt uns eine von ihm selbst niedergeschriebene Instruktion für den Schösser Rofsbach zu Meifsen, den

[1]) Erler, Matr. II. S. 667 ff.; zu Nöttel vgl. Erler I. S. 635 Georgius Notelyn Noricus S.-S. 1541.
[2]) Erler, a. a. O. 1534 Sommersem. immatr. Haynrichus Dorfeldt Salczensis; 1535 Wintersem. wurde er baccal.
[3]) D. A. Copial 181, f. 133b.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er beauftragte, sich den Stand der Dinge in Pforta anzusehen und ihm darüber zu berichten, dat. Schellenberg, 18. September 1543. Die Verfügung hat folgenden Wortlaut[1]):

„Instruction wellicher gestalt von Gottes genaden wir Moritz Hertzog zu Sachssen, Landtgraff In Dhoringen vnd Marggraff zu Meyssen vnsern lieben getreuen Johan Rosbach In die pforten abgeferttiget.

Erstlich Sol er sich nach dato vffs lengste In dreyen tagen erheben vnd seinen wegk in die pfortta nemen, aldo sich erkunden und besehen, wie der Schosser doselbst die gemach vor die knaben zugerichtet vnd ob Sie nicht alle ferttig, sol er yme sagen, das er Solliche gemach vffs erste zurichten lasse, wie Sie aber Solden zugerichtet werden, dorinn Sol er yme Sein bedenken antzeigen.

In der eptey Sol vor die schule nichts gebraucht werden dan der grosse Sal vnd die grosse stube doran.

wie es der Schosser mit dem birbrauen vnd Speisen halten wil, sal er von yme vormerken vnd sein bedenken auch antzeigen, vff die meynung, das nicht so trübe vnd grob brandig byr wie zue der Naumburgk gebrauen werde.

So sal er sich mit dem Schosser vnderreden, wie es mit den teichen vnd wilden fischerey Sol gehalten werden, desgleichen mit allen forbergen.

Wan vnd wie fyl knaben erstlich In die pforta solden geschickt werden, Sol er mit yme schliessen, vnd was er sonst allenthalben der neuen Schulen zu der pforten zu Notdurft raten kan, das sol er nach geschener notdurftiger erkundung vnd besichtigung dem Schosser doselbst anzeigen vnd vnss neben demselben Schosser In allen artickeln schrifftlich vnderrichten. Doran geschicht vnsere gentzliche meynung. Zu vrkund mit vnserm Secret besigelt vnd geben zu dem Schellenberg den xviii September Anno xliij°.

Der Bericht des Schössers ist nicht erhalten. Ob ihn Moritz selbst noch bekommen hat, ist fraglich. Denn bald nachher, Ende September (1543), verliefs der Herzog auf mehrere Monate sein Land, um nach Belgien zum Kaiser zu eilen, der damals gerade im Krieg mit Frankreich lag, und persönlich mit ihm über seinen Eintritt in des Kaisers Dienste zu verhandeln. Ehe er aber abreiste, erteilte er seinen Räten die gemessensten Weisungen, die Eröffnung der Schule zu Pforta mit allen Kräften zu beschleunigen. So zeigten denn die Räte schon am 9. Oktober 1543 dem Verwalter zu Pforte an, dafs der Herzog bei seiner Abreise den Befehl hinterlassen habe, „das man die neue Schule zur Pforten furderlich in schwanck und fortgang bringen solle", und — so heifst es weiter — „da gegenwertige zwene Baccalarien mit Namen Ciriacus lindeman und Caspar Hutzler s. f. gnaden vor tuglich und geschickt darzu angegeben worden, so begern von wegen s. f. g. wir, Ir wollet dieselben ainnemen, vor ire person mit kost unterhalten und inen bevelhen, das sie den anfang mit den knaben, welche furderlich darein sollen verordnet werden, machen, wie dann hochgedachts unsers g. h. mainung ist, das solchs unvorzüglich im wergk sol furgenomen werden". Gleichzeitig erhielten die Städte, die Knaben präsentiert hatten, und die Eltern, deren Söhnen vom Fürsten Freistellen verliehen waren, die Aufforderung, ihre Kinder nach Pforta zu senden, dessen Schösser von der bevorstehenden Ankunft der Schüler benachrichtigt wurde. Inzwischen traf aber wohl eine Vorstellung Lemmermanns ein, der Umbau der Klosterräumlichkeiten wäre noch nicht soweit vorgeschritten, dafs die in der sog. Landes-

[1]) D. A. Cop. 181, f. 133. Die Orthographie des Originals ist hier unverändert beibehalten. Dafs es vom Herzog selbst geschrieben ist, sagt v. Langenn, Moritz 1841 II, 132, der einige Stellen daraus anführt mit den Worten: Ausdrücklich und eigenhändig befahl der Herzog.....

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ordnung vom 21. Mai vorgesehene Zahl von 100 Schülern Aufnahme finden könnte. Es sei nur für die Hälfte Raum. Die Räte bestimmten darauf in einer zweiten Verfügung vom 29. Oktober, dafs „weyl er dan nicht mehr kahmmern dann funftzigk knaben darinn zu beherbergen fertigen können, sie es von wegen S. F. G. dabei bewenden liessen, doch solle er uff Ostern die andern kammern zum furderlichsten fertigen lassen, damith die andern knaben dareyn auch mugen verordneth werden“ [1]).

Kurz vorher, am 24. Oktober, hatte Rivius an Lindemann und Hutzler geschrieben, die in Freiberg auf Weisung warteten, zu welchem Zeitpunkt sie die Reise nach Pforta antreten sollten (Brief 2), und ihnen zugleich gute Ratschläge für ihr Verhalten in ihrem neuen Wirkungskreis erteilt, insbesondere Vorsicht empfohlen, da sie der Beobachtung ausgesetzt sein würden. Dabei kann er, wie sich bald zeigen wird, nur an den Schulverwalter Lemmermann und ihr Auftreten in religiösen Fragen gedacht haben. Wann sie nun wirklich in Pforta eingetroffen sind, ist nicht bekannt. Jedenfalls waren sie am 15. November (Brief 3) schon dort. Rascher noch als die ersten Lehrer hatten sich die ersten alumni Portenses, die schon seit Monaten auf ihre Einberufung geharrt hatten, in dem alten Kloster eingestellt, das sie nun 6 Jahre lang beherbergen sollte. Der erste, Nikolaus Lutze aus dem thüringischen Städtchen Kindelbrück, langte am 1. November, einem Donnerstag, an. Er blieb indessen nicht lange einsam. Schon am Freitag erschienen, wenn wir dem Schulalbum glauben dürfen, das freilich für die älteste Zeit nicht unbedingtes Vertrauen verdient, 2 Kameraden, am Sonnabend 10 auf einmal und ebensoviel Sonntag den 4. November. Damit war die Zahl der Zöglinge auf 23 gestiegen; in den folgenden 14 Tagen (bis 18. November) wuchs sie weiter bis auf 35. So konnte denn endlich nach langen Vorbereitungen auch die neue Landesschule zu Pforta an der Saale ihren Anfang nehmen. Am 15. November erteilte Rivius von Dresden aus die Weisung, dafs Lindemann vorläufig die Schule leiten und mit dem Unterricht beginnen sollte (Brief 3). Von irgendwelchen Feierlichkeiten bei Eröffnung der jungen Stiftung wissen wir nichts, ebensowenig ist der Tag überliefert, an dem sie erfolgte, aber die Vermutung liegt nach dem eben Vorgetragenen nahe, dafs das regelmäfsige Pförtner Tagewerk etwa Montag den 19. November 1543 zum ersten Mal in Gang gekommen ist.

Die Persönlichkeit des Mannes, der als der erste Organisator der Schule bezeichnet zu werden verdient, ist ziemlich unbekannt geblieben [2]). M. Cyriacus Lindemann stand, als er seine Stellung in Pforta antrat, im 27. Lebensjahre. Er war 1516 zu Gotha geboren, das durch den Freund und Mitkämpfer Luthers, Friedrich Myconius, früh für die Reformation gewonnen war. Myconius war es auch, der in Gotha 1524 eine lateinische Schule errichtete, an der unser Lindemann unter tüchtigen Rektoren, wie Basilius Monnerus (später Erzieher der Söhne des Kurf. Joh. Friedrich, gest. 16. Januar 1566 als Prof. der Jurisprudenz zu Jena) [3]) und Laurentius Schipper, den Grund zu einer gediegenen humanistischen Bildung legte, so dafs er, kaum 17 Jahr alt, die Hochschule beziehen konnte. Er wählte Wittenberg, nicht nur, weil es die Landes-

---

[1]) Vgl. dazu den Bericht des Herz. Moritz über die geistl. Güter an den Ausschufs der Landschaft bei Corssen S. 126.

[2]) Die wichtigste Quelle für das Leben Lindemanns ist die oratio Ioannis Dinckelii de M. Cyriaco Lindemanno scholae Gothanae rectore optime merito, gehalten 1592 zu Coburg bei einer Schulfeier von dem damaligen Generalsuperintendenten Joh. Dinckel, einem Schüler Lindemanns, zu Gotha. Sie ist 1593 herg. von Lindemanns Schwiegersohn, Cyriacus Snegassius, und wieder abgedruckt in W. E. Tenzelii supplementa historiae Gothanae III. Jena 1716. Ausführlich benutzt ist sie in Ch. F. Schulze, Gesch. d. Gothaer Gymnasiums 1824. S. 42 ff.

[3]) Vgl. Aus der Heimat. Blätter f. Gothaische Geschichte I. 1897/98. S. 93 ff. den Aufsatz von Schneider über Monner.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

universität war, sondern vor allem, weil er sich im innersten Herzen — er war eine tief religiöse Natur — zu den Männern hingezogen fühlte, die die Kirche vom Banne des Papsttums erlöst und die Lehre Christi in ihrer alten Reinheit und Lauterkeit wiederhergestellt hatten. Mit Luther verbanden ihn überdies verwandtschaftliche Beziehungen [1]). In das Album der Wittenberger Universität ist er am 14. Juni 1533 eingetragen. Noch ehe er sein zweites Studienjahr vollendet hatte, wurde er in seine Vaterstadt zur Übernahme einer Stelle als Unterlehrer zurückgerufen, die er anderthalb Jahr bekleidete (Ostern 1535 bis Herbst 1536). Auf ihn bezieht sich offenbar das Schreiben Melanchthons [2]) an Myconius vom Ende April 1535, in dem er diesem einen Jüngling von sanfter Gemütsart, bescheiden und unterrichtet, empfiehlt. Sein Hauptfehler sei seine zu grofse Jugend. Übrigens löste sich im Sommer 1535 die Universität Wittenberg wegen der dort auftretenden Pest auf, wurde eine Zeit lang nach Jena verlegt und erst Anfang 1536 in Wittenberg wieder eröffnet, so dafs Lindemann seine Universitätsstudien nur in unvollkommener Weise hätte fortsetzen können. Er mufste aber doch das Gefühl haben, dafs seine Bildung noch nicht abgeschlossen sei, denn im Herbst 1536 kehrte er nach Wittenberg zurück, um 3 Jahre später eine Anstellung an der damals unter Leitung von Rivius stehenden Freiberger Schule zu finden. Unter diesem ausgezeichneten Schulmann, der in seinem Kollegium in diesen Jahren die Zierden des sächsischen Lehrerstandes vereinigte, Marcus Dabercusius, Magdeburg, Siber, Fabricius, lernte nun Lindemann ganz im Geiste dieser Männer die Jugend zu bilden. Die engste Freundschaft ging er mit Hiob Magdeburg ein, mit dem er bis zum Jahre 1543 gemeinsam in Freiberg wirkte, zuletzt unter dem Rektorate von Adam Siber, der 1541 auf Rivius gefolgt war (Brief 1). Den Beziehungen zu Rivius aber hatte Lindemann es zu danken, wenn er mit in das erste Kollegium einer der neuen Landesschulen berufen wurde, eine Auszeichnung, deren er durch seine Gelehrsamkeit wie durch sein pädagogisches Geschick durchaus würdig war.

Seine ersten Amtsgenossen in Pforta waren die schon erwähnten Caspar Hutzler, aus Nürnberg stammend und von Freiberg her mit Lindemann bekannt, und der von Leipzig kommende M. Andreas Knauer aus Sonneberg [3]). Das wenige, was wir von diesen Männern wissen, ist S. 10 und Br. 17 bemerkt.

Nach dem Schreiben des Rivius hatte Lindemann zunächst die Aufgabe, die Schüler, die sich inzwischen in Pforta eingestellt hatten, in 2 Klassen zu teilen [4]) und mit ihnen den Unterricht nach einem von Rivius skizzierten Lehrplan zu beginnen (Br. 3). Leider läfst sich aus dem kurzen Abrifs kein vollständiges Bild von dem ersten Pförtner Stundenplan gewinnen. Der Mittwoch Vormittag war für schriftliche Übungen angesetzt. An den übrigen Tagen hatte jeder Schüler 6 Stunden Unterricht, doch waren in 10 Stunden beide Klassen kombiniert, so dafs von den 3 Lehrern im ganzen 50 Unterrichtsstunden erteilt wurden. Griechisch hatte nur die 1. Klasse (5 Stunden). Dem Lateinischen waren in der 1. Klasse 15 Stunden für Lektüre gewidmet (Ciceronis Epistolae und de Officiis, dazu Aesops Fabeln in der Übersetzung von Camerarius) und 5 Stunden für Grammatik (Syntax nach dem Lehrbuch des Rivius), letztere gemeinsam mit der 2. Klasse. Diese hatte aufserdem noch 10 Stunden Grammatik für sich allein (Anfangsgründe) und 10 Stunden Lektüre (Ciceros Briefe in der Auswahl von Sturm und ebenfalls die Aesopischen Fabeln). Dazu traten noch für beide Klassen zusammen 5 Stunden Musik oder Arithmetik.

[1]) Tenzel, a. a. O. S. 7 ff.

[2]) Corp. Ref. II, 971.

[3]) Seine Ernennung erfolgte 11. November 1543. D. A. loc. 10405 Die Neuen Schulen bel. f. 17 b.

[4]) Das älteste Schülerverzeichnis (ebenda f. 48) weist in der That nur 2 Klassen auf; es ist abgedruckt im Nachtrag zum Pförtner Stammbuch 1898, S. 1.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Hauptanteil an den Unterrichtsstunden war also, wie dies ja ganz den Anschauungen der Zeit entsprach, der lateinischen Sprache zugefallen, deren gewandte und sichere Handhabung für jeden Dienst in einem öffentlichen Amte unentbehrlich war. Über die Art, wie der Unterricht erteilt wurde, erfahren wir auch aus den Briefen nichts. Dafs die von Magdeburg geschilderte Art (Br. 6) in Pforta Eingang gefunden hat, ist kaum anzunehmen, da einem so tüchtigen Schulmann, wie Lindemann es war, die Schattenseiten eines solchen Unterrichtsbetriebes, in dem, um einen naheliegenden Vergleich zu gebrauchen, das Prinzip des Vorturnerwesens auf den wissenschaftlichen Unterricht angewendet wird, nicht entgangen sein können.

Noch weniger erfahren wir über die Tagesordnung. Die Zeit des Aufstehens (früh 5^h) und des Schlafengehens (abends 8^h), so dafs 9 Stunden für den Schlaf gerechnet wurden, ist das ganze 16. Jahrhundert über beibehalten worden. Dafs man selbst im Winter die ersten Lektionen bei einer gewifs doch ganz unzulänglichen Beleuchtung um 6^h und um 7^h erteilte, ist uns jetzt kaum noch verständlich. Die Zeit des prandium, der Hauptmahlzeit, zu der 4 Gerichte gegeben wurden, Suppe, Braten, Gemüse, „Nachfleisch", ist nicht genannt. Aus der im Jahre 1544 erlassenen Ordnung von Dr. Kommerstadt[1]) geht hervor, dafs diese Mittagsmahlzeit früh $9^1/_4{}^h$ eingenommen wurde. Aus was für Büchern man den Schülern vorlas, während sie den freilich schon damals oft bemäkelten und bekrittelten Speisen (Br. 7) ihre Hauptaufmerksamkeit zuwandten, erfahren wir aus einem Vermerk im Inventar von 1556: „1 Lateinisch buch Comentaria(!) Caesaris, Doraus man zu Tische list". Über Arbeits- oder Repetierstunden ist nichts gesagt. Die Unterrichtsstunden lagen jedesmal zu 3 hintereinander, so dafs die im vorigen Jahrhundert so gerühmte Einrichtung von Pforta, dafs Arbeits- und Unterrichtsstunden abwechselten und nie auch nur 2 Lektionen aufeinander folgten, aus einer späteren Zeit herrühren mufs.

Auch über die sonstige Entwicklung der Schule in den nächsten Monaten geben uns die Briefe nicht allzuviel Aufschlufs. Hervorzuheben wäre ein amtlicher Besuch von Pforta durch Rivius, der damals noch der Regierung zu Dresden als Mitglied angehörte. Er mufs in den Januar 1544 fallen (vgl. auch Br. 6). Dafs er einen befriedigenden Eindruck von dem Gedeihen der jungen Pflanzung gewonnen hatte, dürfen wir aus dem herzlichen Tone seines Schreibens an die ersten Pförtner Alumnen (Br. 5 vom 28. Januar 1544) schliefsen, das zugleich ein anerkennendes Zeugnis für deren Streben und gute Haltung bildet. Die Schülerzahl wuchs während des Winters nur langsam. Die neu Aufgenommenen waren hauptsächlich Inhaber von Gnadenstellen, die der Herzog selbst verlieh. Bis Ostern 1544 waren erst 16 Schüler zu den 35 Alumnen, mit denen die Schule eröffnet war, hinzugekommen, und noch zu Pfingsten 1544 zählte sie nicht mehr als 63 Zöglinge, obwohl inzwischen sicher die nötigen Räumlichkeiten für die bei der Gründung in Aussicht genommene Zahl von 100 Knaben fertig gestellt waren. Auch die Zahl der Lehrer war unverändert geblieben, wie die am 1. Mai von Lemmermann eingereichte erste Jahresrechnung der neuen Schule zu Pforta beweist, in der nur das Gehalt für Lindemann, Hutzler und Knauer in Ausgabe angeführt wird[2]).

Gröfsere Veränderungen traten dagegen etwa Ende Mai oder Anfang Juni 1544 ein. Erstens wurde endlich das Lehrerkollegium, das nach der Stiftungsverfügung vom 21. Mai 1543 aus

[1]) Pertuch, Chron. Port. 1612. II, S. 31.

[2]) D. A. loc. 10408 Der Fürstenschule zu Pforta Einkommen bel. 1544—1695. f. 9b. Die Rechnung, von Walpurg. 1543 bis Walp. 1544 laufend, schliefst ab mit einer Ausgabe von 3526 Gulden 14 Groschen 5 Pfennigen und einem Überschufs von 1 Gulden 5 Groschen 9 Pfennigen und 1 Heller. 361 Gulden hatten noch als Rente an 13 Mönche und Laienbrüder gezahlt werden müssen. Im Jahre 1551, aber noch ehe Memleben der Schule überwiesen war, rechnete man mit einer Einnahme von 5961 Gulden und einem Überschufs von 1915 Gulden (Ebda. f. 66).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rektor, drei weiteren wissenschaftlichen Lehrern und einem Cantor bestehen sollte, vervollständigt und der Schule das ihr noch immer fehlende Haupt gegeben. Es mufs sehr schwierig gewesen sein, eine geeignete Kraft für die Stelle des ersten Rektors in Pforta zu finden. Lindemann selber, der, wie sich später zeigte, vollauf befähigt war, eine Anstalt zu leiten, hatte man wohl deshalb übergangen, weil er in Freiberg noch nicht in leitender Stellung gewesen war und man gern einen Mann an der Spitze der jungen Pforte wünschte, der schon Erfahrungen als Rektor gesammelt hatte. Dann scheint aber noch ein zweites Erfordernis hinzugekommen zu sein: Der neue Rektor sollte zugleich Prediger in Pforta sein, da man den bisherigen Zustand, dafs der Pastor zu Flemmingen die Predigten und die Seelsorge in Pforta übernahm [1]), nicht länger beibehalten wollte. Nach längeren Verhandlungen mit verschiedenen Persönlichkeiten, von denen uns nur ein Name, der des Caspar Naevius oder Neefe aus Chemnitz, durch den Brief H. Magdeburgs vom 19. Februar 1544 bekannt wird, hatte sich endlich Joh. Gigas aus Nordhausen, damals Rektor zu Marienberg, bereit finden lassen, das Doppelamt eines Rektors und Geistlichen in Pforta anzunehmen. Schon im Februar, wovon H. Magdeburg freilich noch nichts erfahren hatte, war es entschieden, dafs er nach Pforta ging, wie ein Brief Melanchthons an Gigas beweist vom 13. Februar 1544 (Corp. Ref. V, 679). Aus dem Brief ergiebt sich, dafs Melanchthon keineswegs mit der Absicht des Gigas einverstanden war und der jungen Pforte diesen thatkräftigen, von ihm selbst hochgeschätzten Mann nicht gönnte, sondern es viel lieber gesehen hätte, dafs er in Marienberg geblieben wäre, als dafs er in das weltverlassene Pforta zöge . . . Judico etiam te maius operae pretium facturum et plus profuturum ecclesiae, si manseris in monte Mariano quam si in solitudinem Portensem migraris [2]).

[1]) Handschr. Vermerk in dem Exempl. des Chronicon Port. von Pertuch in der Pförtner Bibliothek zu den Worten Rectoris officio praefectus: Pastoris etiam, ut testantur literae Calixti Pastoris Flemingensis, qui Pastoris officio in Schola a discessu Monachorum usque ad Gigantem praefuit. Im Dorfe Flemmingen war die Reformation schon längst eingeführt. Bereits bei der Kirchenvisitation von 1529 finden wir hier einen evangelischen Prediger, der den Forderungen der Visitatoren hinsichtlich der Unverdächtigkeit seiner Lehre völlig entsprach (Burkhardt, Gesch. d. sächs. Kirchen- und Schulvisitationen 1524—45. 1879. S. 83 u. 132). Und als 1532 am Sonntag Quasimodogeniti (7. April) ein gewaltiges Feuer in der Freiheit vor Naumburg ausbrach, das in kurzer Zeit den ganzen Stadtteil in Asche legte, wird die Gröfse des Schadens ausdrücklich darauf zurückgeführt, dafs es an Leuten zum Löschen gefehlt habe, weil fast die ganze Einwohnerschaft in der Kirche zu Flemmingen gewesen sei, um allda den evangelischen Prediger zu hören (Auszug aus Jakob Thams Chronik auf der Zeitzer Stiftsbibliothek). Dafs in Flemmingen ein Anhänger Luthers amtierte, trotzdem die Pfarre unter dem Patronat des Abtes von Pforta stand, erklärt sich durch die eigentümliche Doppelstellung, die das Dorf damals in staatsrechtlicher Beziehung einnahm. Es war nämlich zwar mit Gericht, Zins und Frohnen dem Kloster Pforta zuständig, gehörte aber mit Folge und Steuer ins Amt Eisenberg, also für jene Zeit zum ernestinischen Sachsen, ebenso wie das Dorf Altenburg (vgl. Neue Mitt. d. thür.-sächs. Ver. XIV, 1878. Seidemann, Das Ende des Bauernkrieges in Thüringen, S. 515.) So hatte also der Abt von Pforta keine Macht, dem Eindringen der Wittenberger Lehre in seiner eignen Pfarre zu wehren, während er z. B. das Filial Rofsbach 1536 in eigne Verwaltung durch eine Klosterperson nahm, um zu verhindern, dafs der lutherische Pfarrer zu Kleinjena die dortigen Unterthanen der römischen Kirche abspenstig machte. (Seidemann, Beitr. zur Reformationsgesch. in Sachsen I. 1846. S. 161). Die Doppelstellung von Flemmingen wurde erst im Jahre 1554 durch den Naumburger Vertrag beseitigt, nach dem Flemmingen wie Altenburg vom Amt Eisenberg getrennt und zum Amt Freiburg geschlagen wurden. (Wolff, Chronik des Klosters Pforta. 1843 I, Anm. 34 S. 12.)

[2]) In einer Besprechung des Buches von Schmieder über Gigas (Neue Jahrb. f. Phil. 38, S. 445) erinnert Prof. Jacob daran, dafs in einem ähnlichen Falle auch Goethe die Abgeschlossenheit von Pforta als einen Mangel bezeichnet habe, der es ihm ganz unmöglich mache, sich einen von ihm geschätzten Gelehrten „in jenen Klostermauern, wenn gleich als Abt“ zu denken. Gemeint ist der Hofrat und Bibliothekar Göttling in Jena, der nach Langes Tod 1831 einen Antrag erhalten hatte, das Rektorat von Pforta zu übernehmen. (Brief Goethes Weimar 5. Sept. 1831 bei Vogel, Goethe in amtl. Verhältnissen 1834, S. 400.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der neue und erste Rektor von Pforta war etwa gleichaltrig mit Lindemann (er soll 1515 geboren sein)[1]), doch ging ihm bereits ein weit gröfserer Ruf voraus, hauptsächlich infolge seiner Gewandtheit in der Abfassung lateinischer carmina. Schon als Student in Leipzig und Wittenberg hatte er eine Anzahl seiner Dichtungen drucken lassen. Auch im Schulamt war er bewährt. 1541 hatte er das Rektorat der Lateinschule zu Joachimsthal, 1542 zu Marienberg in Sachsen übernommen, zwei jungen, gerade in jenen Jahren in gröfster Blüte stehenden Bergstädten, die es sich etwas kosten liefsen, ihr Schulwesen durch die besten Kräfte zu heben. Was

Melanchthon, mit dem er bis zu dessen Tod in Beziehung blieb, von der Begabung und Tüchtigkeit des Gigas hielt, ersehen wir daraus, dafs er vorhatte, ihn als Rektor für die hohe Schule zu Königsberg in Preufsen vorzuschlagen, die Herzog Albrecht gründen wollte. An diesen schreibt Melanchthon am 12. November 1543 (Corp. Ref. V, 226): „Nun haben E. F. G. ein gut Bedencken, dafs ein Aufseher über die Legenten, der gelehrt sei und eine Autorität habe, zu verordnen.“ Camerarius habe schon abgelehnt. „So sich nun Spangenberg, wie ich wohl achte, seiner Kirchen und Alters halben auch entschuldigen wird, will ich an Gigantem schreiben.“ Ob es wirklich in dieser Frage zu Verhandlungen mit diesem gekommen ist, kann nicht gesagt

[1]) Über sein Leben vgl. Schmieder, Erinnerungsblätter 1843.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

werden. Bezeichnend für die Wertschätzung, deren sich der junge Gigas erfreute, bleibt es aber doch, dafs Melanchthon ihn mit so viel älteren Männern von längst gesichertem Ruf wie Camerarius und Spangenberg auf eine Stufe stellte.

Im Mai oder Juni 1544 siedelte Gigas mit seiner Familie (er war seit Januar 1543 verheiratet) nach Pforta über [1]). Jedenfalls mufs er schon vor dem 14. Juni in Pforta gewesen sein, da H. Magdeburg in seinem Briefe von diesem Tage Lindemann schon bittet, Gigas von ihm zu grüfsen. Wenn Schmieder (S. 38) schreibt, dafs Gigas beim Antritt seiner Stellung einen recht unerfreulichen Eindruck von Pforta gewonnen und nur eine mäfsige Zahl undisciplinierter Schüler vorgefunden habe, so hat ihn seine Einbildungskraft doch zu weit geführt. Der Brief von Rivius an die ersten Pförtner Schüler kann uns eines Besseren belehren. Aber für die Schule mufste natürlich die frische Kraft des jungen Rektors, der die in dem Briefe Melanchthons für den Leiter einer Schule geforderten Eigenschaften, Gelehrsamkeit und Autorität, in hervorragendem Mafse vereinigte, ein unschätzbarer Gewinn werden. Die Anstalt bedurfte eines solchen Hauptes um so mehr, als gerade in dieser Zeit eine Erweiterung der Pförtner Stiftung erfolgte [2]).

Es hängt dies damit zusammen, dafs die in der sog. Landesordnung vom 21. Mai 1543 geplante dritte Landesschule zu Merseburg überhaupt nicht zu stande kam. Die Gründe, weshalb Herzog Moritz, der im Jahre 1543 mit gröfster Energie auf die Errichtung dieser Schule gedrungen hatte, 1544 den Gedanken an sie plötzlich fallen liefs, sind noch nicht völlig aufgeklärt. Wahrscheinlich liegen sie auf politischem Gebiete [3]). Zweifellos aber ist, dafs sämtliche zur Stellenbesetzung in Merseburg berechtigten Städte nach Pforta gewiesen wurden und zwar schon im Juni 1544. Nach von Langenn (Moritz 1841. II, S. 132) wurde der Befehl hierzu zwar erst am 4. Dezember 1544 erteilt, und Röfsler, a. a. O. S. 26 behauptet sogar, dafs die ursprünglichen Merseburger Stellen zwischen Meifsen und Pforta geteilt seien, doch beweist das Pförtner Stammbuch von Hoffmann S. 3 u. 4, dafs die Inhaber der 36 städtischen Freistellen, die auf ihre Einberufung nach Merseburg gewartet hatten, schon im Laufe des Sommers 1544 sämtlich in Pforta Aufnahme fanden. Da die Hauptmasse dieser Schüler in der Woche vom 24. Juli bis 1. August gekommen ist, mufs der Befehl, der sie nach Pforta wies, kurz vorher ergangen sein. Wenigstens für eine der genannten Städte, für Chemnitz, ist die Verfügung auch noch erhalten, dat. Leipzig, 23. Juni 1544 [4]): „Dieweil es mit der Schulen zu Merseburg eine anderung erlangt, so wollet eure knaben bald nach Jacobi in die Schule gegen der Pforten schicken“ . . . . Eine in derselben Zeit gefertigte Zusammenstellung der bereits nach Pforta geschickten Schüler sieht als Normalzahl schon nicht mehr 100, sondern 120 an (in demselben Aktenstück f. 49 b), und durch die willkürliche Verleihung von Gnadenstellen wuchs die Zahl der Schüler sogar noch

---

[1]) Schmieder behauptet, dafs seine Familie auswärts habe wohnen müssen, doch ist dies nicht nur an sich unwahrscheinlich, sondern wird auch durch den Brief Lindemanns an Myconius vom 15. 8. 1545 (Gigas ... hinc abiturus est cum tota familia) widerlegt. — Ein schon bereit liegender Nachtrag zu der Schmiederschen Biographie, der sich auf mehrere ungedruckte Briefe und die Gedichte von Gigas gründete, soweit sie Schmieder selbst nicht gesehen hat, mufste zurückgestellt werden. Das beigegebene Bild ist nach einem Holzschnitt in der Sammlung des Kgl. Kupferstichkabinetts zu Berlin angefertigt.

[2]) Auch die 5. Lehrerstelle wurde jetzt besetzt durch Georg Nöttel aus Nürnberg, der das Amt des Kantors erhielt. Falls er identisch ist mit Georg Notelyn Noricus, der im Sommersemester 1541 in Leipzig immatr. wurde, mufs er noch ziemlich jung gewesen sein, als er nach Pforta kam. Er blieb bis zum Herbst 1545. Weiteres ist von ihm nicht bekannt.

[3]) Vgl. Witte, Gesch. d. Domgymn. zu Merseburg. Progr. 1875, und Röfsler, Gesch. d. Fürstenschule Grimma, 1891.

[4]) D. A. loc. 10405 Die neuen Schulen bel. 1543, f. 24b.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

darüber hinaus. Bis Ende 1544 waren 132 Knaben aufgenommen, von denen nur wenige inzwischen wieder abgegangen sein können.

Ob Rektor Gigas in der Tagesordnung und im Lektionsplan irgendwelche Neuerungen eingeführt hat, wissen wir nicht, wie von seiner ganzen Pförtner Amtsführung fast nichts überliefert ist. Aus einem Epigramm seines Schülers Traubot (Schmieder a. a. O. S. VI), der ihm nachrühmt, dafs unter seinem Rektorat die Poesie in Pforta geblüht hätte, auch Zucht und Ordnung in höherem Grade geherrscht hätten als nach ihm, dürfen wir schliefsen, dafs er es in vorzüglicher Weise verstand, den Cötus zu regieren und das Wissen und Können seiner Schüler zu fördern. Er selbst äufsert sich auch durchaus befriedigt über das Verhältnis zu seinen Zöglingen und seinen Amtsgenossen in einem Briefe an den Leipziger Professor Meurer vom 24. Januar 1545[1]). Aber in demselben Briefe macht er schon Andeutungen über Widerwärtigkeiten, die ihn dazu veranlafsten, seinen Abschied für Mich. 1545 nachzusuchen. Er spricht sich nicht näher darüber aus, so dafs man bisher über die Gründe seines frühen Weggangs von Pforta nur auf Vermutungen angewiesen war. Durch den Briefwechsel Lindemanns erfahren wir nun mit Bestimmtheit, was ihn forttrieb. Es war das gespannte Verhältnis zu dem Schösser Lemmermann, was schon Schmieder S. 41 in höchst scharfsinniger Weise herausgefunden hat. Wie wir oben sahen, stand Lemmermann mit seinem Herzen ganz auf katholischer Seite. Sein sehnlichster Wunsch war, dafs sein Gönner Julius Pflug bald Einzug in das ihm gebührende Bistum Naumburg halten könnte, und aus seinen Anschauungen von der Unrechtmäfsigkeit der Wahl Amsdorfs, aus seinen absprechenden Urteilen über Luther und seine Anhänger, zu denen freilich manche häfsliche Streitigkeiten innerhalb der lutherischen Kreise selbst Anlafs geboten haben mögen, machte er kein Hehl. Gigas, jetzt schon seit Jahren ein überzeugter Bekenner der lutherischen Lehre, trat ihm mit gröfster Schärfe entgegen, so dafs es oft zu unliebsamen Auftritten kam (vgl. die Bemerkung von Lindemann in seinem Briefe an Myconius 15. August 1545: Gigas noster propter crebras cum procuratore contentiones et verborum proelia ad proximum Michaelis hinc abiturus est cum tota familia). Vielleicht hat auch ein persönliches Moment in einer für Gigas wenig angenehmen Weise den Streit verschärft. Gigas hatte nämlich in seinen Leipziger Studentenjahren (1537—1539) sich auf der Seite der römischen Kirche gehalten und in dieser Zeit auch von Julius Pflug namhafte Unterstützungen bezogen. Lemmermann, der mit Pflug fortdauernd in Verbindung blieb[2]), hat das zweifellos von diesem erfahren, und es liegt nahe, dafs er diese Kenntnis benutzte, um den Charakter von Gigas in ungünstiges Licht zu setzen. Die Streitigkeiten gingen schliefslich so weit, dafs die vorgesetzte Behörde sich zum Einschreiten gezwungen sah. Bei einer Revision, die Dr. Kommerstadt im Jahre 1544 vornahm, stellte er auch eine Instruktion für den Schösser zu Pforta auf, in der er bis ins einzelne vorschrieb, was dieser Lehrern und Schülern hinsichtlich der Mahlzeiten, des Badens, der Lieferung von Tuch, Papier und Beleuchtung zu leisten habe[3]).

[1]) Schmieder, a. a. O. S. 126: .... De meis rebus haec accipe: dabo operam, ut ad Michaëlis ferias, bona venia, Porta abire possim. Conditio enim plena periculorum est. Et sunt aliae causae, quae me moverunt, quas te absentem cognoscere iudico. De scholasticis nihil queror, ita enim suo officio plerique funguntur, ut pietatis, modestiae ac diligentiae laudem habeant ....

[2]) Beweis dafür ein Brief Lemmermanns an Pflug aus Pforta, 25. Juni 1545 (Zeitzer Stiftsbibliothek). Julius Pflug hatte dem Sohne Lemmermanns Peter eine Vikarei in der Domkirche zu Naumburg verliehen. „Der eingedrungene Nickel Amsdorff" hatte aber dem Domkapitel unter schweren Drohungen die Belehnung des Peter L. verbieten lassen und das Lehen an sich gezogen.

[3]) Abgedruckt in Pertuch, Chronicon Portense 1612, II, S. 31 unter dem Titel „Ordnung, so Dr. Georg Commerstadt gestellet". Die in Pforta und im Dresdner Archiv aufbewahrten Abschriften fügen das Jahr 1544 hinzu. Vgl. Corssen, a. a. O. S. 128.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

An die Spitze aber stellte er den Satz: „Der Schosser in der Pforten sol sich entlich enthalten mit meniglich, weil ehr an diesem Dinste, von der Religion undt kirchenpersonen zu Disputiren, sondern sol seine hauswirtschaft mit Vleis warten undt ausrichten, was ihm bevholen ist".

Zu beachten ist hierbei noch, dafs von jetzt ab Kommerstadt ausschliefslich als Vorgesetzter der Schule erscheint. Rivius hatte noch im Sommer die Schule besucht und die Leistungen der Schüler einer Prüfung unterzogen, von der wir durch die Lebensbeschreibung des kurf. Rats und Kanzlers David Peifer oder Pfeifer Kenntnis erhalten[1]). Diese Revision im Sommer 1544 ist aber auch das letzte Zeugnis für amtliche Beziehungen zwischen Rivius und Pforta. Seine Stellung erfuhr wohl noch im Laufe des Jahres eine Änderung zu seinen Ungunsten. Er schied aus der Regierung zu Dresden aus und erhielt seinen amtlichen Wohnsitz in Meifsen angewiesen, wo er am 16. Februar 1545 zum Beisitzer des neu errichteten Konsistoriums ernannt wurde. In diesem Amte scheint er für die Meifsner Schule eine Art Aufsichtsrecht behalten zu haben, das freilich bald durch Übertragung der Visitationsbefugnis an die Universität Leipzig beschränkt wurde. Nach Pforta ist Rivius nie wieder gekommen.

Die von Kommerstadt dem Schösser Lemmermann erteilte Mahnung scheint nicht viel gefruchtet zu haben. Der oben angeführte Brief von Gigas an Prof. Meurer in Leipzig, wie ein bisher ungedruckter an Georgius Agricola in Chemnitz, ebenfalls am 24. Januar 1545 geschrieben, läfst erkennen, dafs er seine Stellung als unerträglich ansah und fest entschlossen war, noch im selben Jahre sie aufzugeben. „Si haberemus *οἰκονόμον* religioni aequiorem", schreibt Lindemann an Myconius (15. Aug. 1545), „facilis esset hic et iucunda servitus, sed apud talem hominem durissima est et iniquissima", und er läfst durchblicken, dafs er am liebsten gleichfalls von Pforta wegginge. Um diese Zeit hatte Gigas schon ein neues Amt gefunden und zwar nicht als Lehrer, sondern als Geistlicher. Man möchte beinahe glauben, dafs er in Pforta, wo er gezwungen war, sich im Predigen zu üben, seinen wahren Beruf erst entdeckte. Er wandte sich fortan vom Dichten, dem er noch in Pforta gehuldigt hatte[2]), so gut wie gänzlich ab und ging vollständig in seiner geistlichen Wirksamkeit auf. Die von Schmieder mitgeteilten Zeugnisse beweisen, wie er die Herzen seiner Gemeinden gewann, und weit über diese hinaus verbreitete sich sein Ruf als Prediger, so dafs er sich schliefslich dazu verstand, seine Predigten in Druck zu geben. Wiederholte Auflagen, die sie erlebten, zeigen, mit welchem Beifall sie aufgenommen wurden. Und es wird nicht viele protestantische Geistliche des 16. Jahrhunderts geben, von denen sich soviele Predigten und Predigtsammlungen nachweisen lassen wie von Gigas[3]). Das Amt, das er von Pforta aus übernahm, war das des Pastors und Superintendenten zu Freistadt in Niederschlesien, etwa in der Mitte zwischen Grünberg und Sprottau gelegen. Er hatte allerdings noch einen andern Ruf in eine angesehene Stellung erhalten. Fürst Georg von Anhalt, der geistliche Koadjutor des Bistums Merseburg, hatte nämlich ein Konsistorium als oberste Kirchenbehörde für seinen Sprengel eingerichtet und Gigas die Stelle eines Beisitzers, die mit der zweiten Dom-

[1]) Sie steht in Davidis Peiferi Lipsia 1689, Bog. 1, Bl. 8 ff. Pfeifer war damals Schüler in Pforta und zeichnete sich bei der Prüfung durch die treffende und geschmackvolle Lösung der gestellten Aufgabe (ein von Rivius gegebenes Thema war in Versen zu bearbeiten) derart aus, dafs Rivius ihn nicht blofs in Grammatik, sondern auch in Dialektik und Rhetorik prüfte. Er erwies sich als so unterrichtet, dafs er schon nach halbjährigem Besuche der Schule zur Universität abgehen durfte.

[2]) Er soll von Pforta aus ein Buch Epigrammata innocua veröffentlicht haben (Schmieder S. 73), und vielleicht hat er hier auch das Schriftchen Methodus scribendi carmina verfafst. Doch habe ich beide Werke nirgends ausfindig machen können.

[3]) Das Verzeichnis der Predigten bei Schmieder S. 74—78.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

predigerstelle verbunden sein sollte, angetragen. Er hatte schon an Herzog Moritz geschrieben, dafs er „Joh. Gygas, so etwan in des Herzogs Kloster zur Pforten Rektor Scholae gewesen", mit in Aussicht genommen habe[1]). Joachim Camerarius und der erste Domprediger zu Merseburg, Antonius Musa, redeten Gigas auch eifrig zu, auf das Anerbieten einzugehen. Allein er lehnte ab, mochte ihm nun das Gehalt zu niedrig sein[2]) oder mochte er nicht gern in die zweite Stelle und damit in eine gewisse Abhängigkeit sich fügen, nachdem er schon Jahre lang in leitender Stellung thätig gewesen war. Ein (noch nicht gedruckter) Brief an Camerarius aus Freistadt (27. Sept. 1552) lehrt, dafs er in späteren Jahren diese Ablehnung doch bereut hat.

Für die Schule war der Weggang von Gigas ein grofser Verlust, und es mochte nicht leicht sein, für eine solche Kraft Ersatz zu finden, zumal wenn man an den Inhaber des Pförtner Rektorates so verschiedenartige Anforderungen stellte wie bisher. Die Entscheidung über die Besetzung der Stelle lag — wir dürfen das auf Grund der Briefe mit voller Bestimmtheit behaupten — einzig bei der Leipziger Universität, besonders bei Camerarius[3]). Dieser fand schliefslich den einzigen sachgemäfsen Ausweg, Rektoramt und Predigtamt zu trennen. Die Rektorstelle übertrug er dem bisherigen ersten Lehrer, M. Cyriacus Lindemann, dessen Gelehrsamkeit und pädagogisches Geschick er schätzen gelernt hatte, die Stelle des Geistlichen einem jungen Leipziger Gelehrten, M. Balthasar Kempfe, einem charaktervollen, geistig hochstehenden Mann, der später als Superintendent in Lützen sich ein aufsergewöhnliches Ansehen errang (Br. 10)[4]). Lindemann gab nach einigem Sträuben den dringenden und herzlichen Vorstellungen des Camerarius nach und nahm das Rektorat an. $2^1/_2$ Jahre hat er an der Spitze der Anstalt gestanden und sie in dem bisherigen Geiste weiter geleitet. Direkte Zeugnisse darüber, wie Lindemann seines Amts gewaltet hat, liegen nicht vor. Aber nach seinem ganzen Wesen, in dem sich Gelehrsamkeit mit Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit paarten, ist anzunehmen, dafs weder der wissenschaftliche Ruf der Anstalt unter ihm zurückging noch etwa eine Lockerung der Disciplin eintrat[5]), und aus vielen Äufserungen der Teilnahme bei seinem unter besonderen Umständen erfolgenden Weggang von Pforta ersehen wir, wie sehr der Verlust eines solchen Lehrers für die Schule bedauert wurde[6]).

[1]) Brief vom 22. August 1545 bei Fraustadt, Die Einführ. d. Reform. im Hochstifte Merseburg 1843, S. 185.

[2]) Er sollte 150 Gulden bekommen, d. h. so viel wie er in Pforta gehabt, aber hier war noch völlig freier Unterhalt hinzugekommen.

[3]) Vgl. auch das Schreiben von Melanchthon an Camerarius vom (18. Juli) 1545: .... Iam etiam vobis deliberandum erit, quem Giganti successorem daturi sitis .... Der in demselben Briefe (Corp. Ref. V, 797) erwähnte Sciurus aus Nürnberg, später Prof. in Königsberg, soll, wenn wir dem Briefe H. Magdeburgs vom 16. Nov. 1545 glauben dürfen, für die Rektorstelle in Pforta ausersehen gewesen sein, falls die Universität Leipzig nicht Widerspruch erhebe.

[4]) Überhaupt war Camerarius bemüht, für Pforta die erlesensten Lehrkräfte zu gewinnen. Ostern 1546 wurde Wolfgang Fusius für den als Professor nach Leipzig gehenden Andr. Knauer angestellt, schied aber Mich. 1547 wieder aus und erhielt gleichfalls eine Professur an der Leipz. Universität (Br. 13). Für ihn kam Esrom Rüdinger, der Schwiegersohn des Camerarius, ein trotz seiner Jugend hervorragender Gelehrter, später Rektor in Zwickau und Prof. in Wittenberg (Br. 29). Mit Kempfe zusammen trat auch Heinr. Durfeld sein Amt in Pforta an und zwar als Kantor, der einzige von all diesen Lehrern, der bis zum Eintritt in den Ruhestand in Pforta blieb.

[5]) Brief von Esrom Rüdinger an Meurer, Pforta, 4. Dec. 1547 (bei Weber, virorum clarorum epistolae 1894), in dem er von der Strenge der Disciplin in Pforta spricht und nur bedauert, dafs es ihm selbst bei seiner weichen Gemütsart schwer falle, sie in der rechten Weise zu handhaben.

[6]) Siehe Br. von Wolfgang Fusius (Br. 29). — Die Vorlage des beigegebenen Bildes von Lindemann (S. 31) verdanke ich der Güte des Herrn Prof. Dr. Schneider in Gotha, der das Original auf dem Deckel eines Sammelbandes (Holzschnitte enthaltend) im Herzogl. Museum zu Gotha entdeckt hat. Von diesem Bild stammt auch die mitgeteilte Über- und Unterschrift.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In die Zeit seines Rektorates fällt aber eine bedeutsame Neuerung für Pforta, die im Jahre 1546 erfolgte Unterordnung unter die Leipziger Universität, der nicht blofs das Recht, die Lehrer zu ernennen, das sie bisher schon ausgeübt hatte, sondern überhaupt die Aufsicht über die Landesschulen übertragen wurde. Den Anlafs zu dieser Neuordnung der Dinge hatten die wenig befriedigenden Zustände der Meifsner Schule gegeben, über die wir erst jetzt durch die Briefe von H. Magdeburg an Lindemann (Br. 10 u. 15) näher unterrichtet sind. Klagen über Mifsstände in der dortigen Schule, für die der Rektor Vulpius verantwortlich war, hatte auch Herzog Moritz entgegennehmen müssen. Natürlich war er ungehalten darüber, dafs die edlen Absichten der Stiftung nicht verwirklicht wurden, und entschlofs sich sofort zum Eingreifen. Im Wintersem. 1545 ordnete er eine Revision der Meifsner Schule durch Professoren der Universität Leipzig an, von der in den acta rectorum der Leipziger Universität ausführlich gehandelt wird unter dem Titel Novarum scholarum cura commissa universitati [1]). Durch seinen Rat Dr. Kommerstadt liefs der Herzog dem Universitätsrektor Dr. Leonh. Badehorn, der damals gerade in seiner Vaterstadt Meifsen weilte, die ihm zugegangenen Beschwerden melden. „Mehr als 10000 (?) Gulden wende er alljährlich für die Schulen in Meifsen und Pforta auf zu dem Zwecke, tüchtige Prediger und Staatsbeamte heranzubilden; er fürchte, dafs das Geld vergebens ausgegeben werde.“ Er erteilte deshalb dem Rektor Badehorn den Auftrag, mit zwei anderen Leipziger Professoren, M. Wolfgang Meurer und M. Blasius Tammuller, sich von dem Stande der Dinge zu überzeugen und ihm persönlich in Dresden zu berichten. Rivius wurde eingeladen, an der Revision teilzunehmen, blieb ihr aber fern, wie es heifst, weil Podagra ihn an das Zimmer fesselte. Die Visitatoren prüften nicht nur die Schüler auf ihre Kenntnisse in der lateinischen und griechischen Sprache, sondern versuchten sich auch einen genauen Einblick in das Verhältnis der Lehrer zu einander und zu den Schülern sowie in die Führung der Haushaltung zu verschaffen. In der Audienz zu Dresden wurden ihre Mitteilungen und Vorschläge von Herzog Moritz huldvoll und wohlwollend aufgenommen. Eins der wichtigsten Ergebnisse dieser Verhandlungen war die Zusicherung, dafs fortan die Universität Leipzig das Aufsichtsrecht über die beiden Staatsschulen in Meifsen und Pforta ausüben sollte. Der Herzog stellte darüber eine förmliche Urkunde aus bei seiner Anwesenheit in Leipzig am 27. März 1546 [2]). Hier heifst es: ... „Nachdem wir got zu lobe zwue neue schulen auffgerichtet, darinne die iugent in gutter sitten und künsten soll underweyset werden, als kümmen wir in erfarung, das allerlei gebrechen der lerer und auch der knaben halben vorfallen, domit denienigen, was unsere meynung mit sich bringet und auch die notturfft erfordert, nicht nachgegangen wirdet, dorumb zeitlichs eynsehens vonnöthen, auff das entweder die schulen nicht zuegehen oder die unkost vorgeblich angewant werde. Derwegen ist unser begern, das yhr und eur nachkümmen nue hinfürder ierlichen etzliche personen aus den faculteten vorordent, welche alle iar zum wenigsten zwue [mal] beyde schulen zu Meifsen und zu der Pforten auff der schulen unkost visitirn und do sie mangel an den lerern ader den knaben befinden, sulchs gebürlich [anzeigen] auch im fall der notturfft die personen abschaffen, wie dan unsere ernste und gentzliche meynung ist, das dieienigen, so zcu lehren ungeschigkt, desgleichen die knaben, die nicht studiren oder studiren konnen, ungeachtet wem sie angehören, in sulchen schulen nicht sollen geliden werden, das auch sunst unserm ausschreyben [3]) in allewege nachgegangen und sunderlich in den schulen guth zcucht gehalten und die knaben zcu gottesforcht, auch teglich in der kirchen zcu singen und zcu beten underweyset und vleissigk darzcu gehalten werden.

[1]) Zarncke, Acta rectorum etc. Leipzig 1859, S. 281 ff.

[2]) Abgedruckt im Cod. dipl. Saxon. Urkundenbuch der Univers. Leipzig von Stübel S. 590.

[3]) Gemeint ist jedenfalls d. sog. Landesordnung vom 21. Mai 1543. S. Corssen, S. 121 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wue es auch nodt, müget yhr uns berichten, dan wollen wir es an gebürlichem eynsehen nicht erwinden lassen. Solt es aber also fallen, das euret ader derienigen halben, die yhr vorordenen werdet, ainicher gebrech ader nachlessigkeit vormerckt, so würden wir des der personen und auch der schulen halbenn allerlei bedengken haben, welchs wir euch darnach zcu richten genediger meynung nicht vorhalten wollen . . . ."[1]) Die Universität bestellte drei ihrer angesehensten Mitglieder, Caspar Borner, Joachim Camerarius und Wolfgang Meurer, zu Visitatoren. Hierbei ist beachtenswert, dafs alle drei früher Schulmänner gewesen waren. Borner hatte lange Jahre die Thomasschule in Leipzig geleitet, Camerarius war von 1526—1535 Rektor des Gymnasiums in Nürnberg gewesen und Meurer hatte 5 Jahre lang an der Spitze der Nicolaischule in Leipzig gestanden. Jetzt war Borner Theolog, Camerarius Philolog, Meurer zunächst noch Philosoph, wurde aber bald Mediziner. Die beiden letztgenannten erscheinen übrigens in der nächsten Zeit (auch schon vor dem frühen Tode von Borner, der am 3. 4. 1547 starb) ausschliefslich als diejenigen, die den mafsgebenden Einflufs auf die beiden Schulen ausüben. Die erste Folge der Meifsner Revision war ohne Zweifel die Entlassung des Rektors Vulpius[2]), die Ostern 1546 erfolgte, und seine Ersetzung durch Georg Fabricius aus Chemnitz, der, als Schulmann wie als Gelehrter gleich hervorragend, in seiner 25jährigen Rektoratsführung den Ruf der Fürstenschule Meifsen in der glänzendsten Weise begründete.

Die Universität machte von dem ihr verliehenen Rechte noch in demselben Jahre Gebrauch. Die Acta Rectorum (S. 297) enthalten auffälliger Weise darüber nur eine unbestimmte Notiz: Litteris illustrissimi principis de inspectione scolarum Misnensis et Portensis allatis missus fuit M. Wolfgangus Meurer, qui omnia diligenter explorata ad nos referret (Sommersemester 1546). Durch die Briefe von H. Magdeburg und Fabricius an Lindemann, sowie einige Aktenstücke aus dieser Zeit sind wir über diese Visitation, die geradezu als ein Markstein in der Geschichte der beiden Schulen bezeichnet werden mufs, genauer unterrichtet. In den ersten Tagen des August waren die Visitatoren in Meifsen (Br. des Camerarius 30. 7.), wo sie namentlich von Fabricius mit Ungeduld erwartet wurden[3]). Der genauere Zeitpunkt ergiebt sich aus dem Briefe H. Magdeburgs

[1]) Dafs man bei dieser Gestaltung der Dinge den Eindruck hatte, dafs Rivius aus seiner bisherigen einflufsreichen Stellung verdrängt war, zeigt deutlich der Brief H. Magdeburgs an Lindemann (Mai) 1546: Arbitror tamen ita illis (i. e. Lipsensibus) a principe nostram esse scholam commendatam, ut suum nihilominus D. Rivius in eam sit ius in faciendo de puerorum progressu periculo habiturus. . . .

[2]) Was aus ihm geworden, ist gänzlich ungewifs. J. A. Müller, Versuch einer Gesch. d. Fürstenschule Meifsen 1789, S. 2, glaubt, dafs er Rektor der Stadtschule zu Wittenberg wurde, aber bald starb.

[3]) Vgl. dessen Briefe an Meurer (herg. v. Baumgarten-Crusius 1845, S. 26, 29. Mai 1546: ..... In schola mea multa reperio emendanda; pueris a Rivio sum publice commendatus, *sed a vobis nondum confirmatus* (Beweis dafür, dafs die Leipziger die endgiltige Entscheidung über die Lehrerstellen in der Hand hatten). Vellem Joachimum adventare, ut tandem hoc negotium conficeretur, interim tamen puerorum ingenia et profectum explorabo et libenter inirem rationem, qua libellos quosdam recentiorum eicerem et veteres eligerem ..... S. 27, 7. Juni (1546): In provincia mea, quam qualem acceperim, tu optime nosti, versor cum alacritate. Classes confusas distinxi, dispersas coëgi, lectiones eas institui, quae mihi visae sunt accommodatae ad captum ingeniorum, quae nunc habemus, quod non fecissem, nisi longius extraxissetis adventum vestrum, cupiebam enim auctoritate vestra confirmari institutum meum. Statuta pauca promulgavi eaque maxime necessaria, cetera relinquam curae ac iudicio vestro ... und S. 27, 14. Juni 1546: ... adventum vestrum avide sane expectamus. — Wunderlicher Weise berichtet Fabricius in seinen 1569 herausgeg. Annal. d. Stadt Meifsen unter d. Jahre 1546: Tres ludos illustres inspiciunt mense fere Augusto ambae Academiae Lipsiensis et Vitebergia (Flathe, a. a. O. S. 72), während doch Wittenberg 1546 noch nichts mit dem albert. Sachsen zu thun hatte und die dritte Landesschule zu Grimma erst 1550 eingerichtet wurde. Über die Neuordnung der Visitation in späteren Zeiten unter Kurf. August vgl. den Aufsatz von P. Meyer, Christoph Schellenberg de visitationibus scholae .. Grimanae in den Mitt. d. Gesellsch. f. dtsch. Erz. u. Schulgesch. VII. 1897. S. 209 ff. Aufserdem siehe noch Zarncke a. a. O. S. 373, 401 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an Lindemann (4. Aug. 1546), in dem er ausdrücklich erwähnt, dafs die Visitatoren Camerarius und Meurer anwesend seien und gewisse Gesetze, die auch für Pforta in Geltung treten sollten, vorgeschrieben hätten[1]). Am 8. Aug. hatten sie Meifsen schon wieder verlassen (Br. d. Fabricius 8. Aug.) und müssen bald darauf nach Pforta gekommen sein, wo die in Meifsen vereinbarte Ordnung ebenfalls eingeführt wurde, da man von oben gewünscht hatte, dafs die beiden Schulen in ihren Einrichtungen übereinstimmten.

Diese neue Schulordnung, die zum ersten Male in umfassender Weise Lehrern und Schülern feste Normen für Zucht und Unterricht gab, ist jahrelang unverändert in Kraft geblieben und hat auch den späteren Schulordnungen zu Grunde gelegen. Sie trägt den Titel Forma disciplinae et administrationis scholae institutae ab illustrissimo principe duce Saxoniae Mauritio in coenobio Misnensi und in coenobio Portae. In späteren Jahren sprach man zwar von einer besonderen Ordnung Georgii Fabricii für Meifsen und Joachimi Camerarii für Pforta, was zunächst auf den Gedanken bringen mufs, dafs diese von einander verschieden waren[2]). In Wirklichkeit fallen sie aber beide zusammen. Im Programm von Rofsleben 1895 veröffentlichte nämlich Matthes Leges Scholae Wicelebianae ... praescriptae a Georgio Fabricio (1554), für die Fabricius doch ohne Zweifel seine Meifsner Schulordnung zu Grunde gelegt hat[3]). Die hier abgedruckten Leges Fabricianae de puerorum vita et moribus stimmen aber mit den Vorschriften im 4. Kapitel der unter dem Namen des Camerarius[4]) gehenden Pförtner Schulordnung derart überein, dafs wir sie für ein und dieselbe erklären müssen. Es wäre noch festzustellen, wer der ursprüngliche Verfasser dieser für Pforta und Meifsen in gleichem Wortlaut erlassenen Schulordnung von 1546 ist. H. Magdeburg schreibt zwar in seinem Briefe (4. 8), dafs Camerarius und Meurer die Leges aufgezeichnet hätten. Aus der Forma disciplinae selbst geht aber hervor, dafs die Bevollmächtigten der Universität mehr beratend bei ihrer Aufstellung thätig waren (Academia ... certos ex sua universitate designavit, cum quibus re deliberata ea quae sequuntur praescripta fuerunt). Vermutlich rührt der erste Entwurf und Kern der Ordnung von G. Fabricius her (vgl. auch seinen Brief an Meurer 7. 6. 1546, S. 23, Anm. 3). Die beiden Professoren Camerarius und Meurer verbesserten ihn, wo sie es für nötig hielten, und verliehen ihm dann als Aufsicht führende Behörde Gesetzeskraft. In Pforta, wo Camerarius diese Ordnung bald darauf verkündete und ihre Einführung befahl, gewöhnte man sich daran, sie als von ihm stammend zu betrachten, während in Meifsen, wo Fabricius selbst noch 25 Jahre die Schule leitete, der Thatbestand nicht so leicht verdunkelt werden konnte.

Abgedruckt ist hier[5]) nur die Einleitung und das erste Kapitel über den Unterricht, da das

---

[1]) Illud etiam addendum esse duxi leges his diebus apud nos a D. Camerario et Meurero nostris scholis esse conscriptas, quas brevi (ut puto) videbitis. Id enim principis nomine agunt, ut quoad fieri potest, una sit et consentiens in utraque schola institutio.

[2]) Flathe, St. Afra S. 65. Siehe auch Corssen S. 135. — Auch die von Flathe S. 26 aufgestellte Vermutung, dass die von Fabricius, Annal. a. 1546, mitgeteilten ältesten Schulgesetze für Meifsen (abgedruckt bei Vormbaum, Evang. Schulordnungen, 1860 I, S. 411) von Rivius herrühren, kann nicht zutreffen. Diese Vorschriften stammen vielmehr so gut wie sämtlich aus der Forma disciplinae etc.

[3]) Dieses Vorbild war, wie Matthes S. 5 mitteilt, in Meifsen nicht mehr zu finden.

[4]) Nicht aber mit den in Pertuchs Chron. Port. II, 11—30 abgedruckten Schülergesetzen, die Corssen S. 135 irrtümlich dem Camerarius zuschreibt, wie Böhme, Nachr. über die Bibl. d. Landessch. Pforta, Progr. 1883, S. 23 nachweist. Die im Pertuch abgedruckten Vorschriften sind der Schulordn. Christians II. 1602 (Flathe S. 69) entnommen.

[5]) Siehe Seite 61. In der Pförtner Bibliothek finden sich 6 Abschriften aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Älter als diese ist eine am 10. Februar 1577 von Rektor Baldauf an die Regierung zu Dresden eingeschickte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2. Kap. über die Lehrer und das 3. Kap. über den Schulverwalter schon in Pertuchs Chron. Port. II, S. 8—11 sich findet und das umfangreiche 4. Kap., das die eigentlichen Schülergesetze enthält, in dem oben erwähnten Programm von Rofsleben in wesentlich gleicher Fassung vorliegt. Das Kapitel über den Unterricht verdient auch insofern besonderes Interesse, als es neben dem von Thiele zuerst veröffentlichten Abrifs des Stundenplans von 1543 (Br. 3) das älteste Zeugnis für die Gestaltung des Unterrichts in Pforta ist[1]). Ein Vergleich mit dem Entwurf des Rivius aus dem Jahre 1543 ergiebt mancherlei Veränderungen gegen damals. Als neu erscheint zuerst die Einteilung des Coetus in 3 Klassen, ferner die am Sonntag eingerichteten Stunden, die als ein Ersatz für den bisher fehlenden Religionsunterricht bezeichnet werden können. Er lief allerdings zumeist auf Auswendiglernen des Katechismus und Erklärung des Sonntagsevangeliums hinaus. Die Primaner lasen das Evang. Johannis im Urtext und lernten die ihnen diktierten Erklärungen des Gelesenen auswendig. Die Zahl der Lehrstunden an den Wochentagen war die gleiche geblieben. Jede Klasse hatte früh 6—9 und nachmittags 12—3 3 hintereinanderliegende Stunden. Auf die letzte folgte gleich Arbeitsstunde. Die Prima hatte 19 St. Latein (nur 7 St. Gramm., 2 St. Cic. de offic., 5 St. Cic. epist., 5 St. Psalterium Eobani Hessi), wozu man vielleicht die 3 St. Dialektik, die jetzt im Lehrplan neu erscheinen, rechnen kann, dann nur 3 St. Griechisch und endlich 5 St. Arithmetik. Die Sekunda hatte 25 St. latein. Unterricht, falls nicht 3 St. für die Elemente der griech. Sprache bestimmt wurden. Der Grammatik galten 10, der Lektüre (Cic. epist. in der Auswahl von Sturm und Aesops Fabeln) auch 10, dazu kamen 5 St., in denen Aufsatzthemata besprochen wurden. Auch von den Aesopstunden konnte ein Teil zur Bildung des lat. Stils an dem Muster von Cicero und Terenz benutzt werden. Dazu traten 5 St. Musik. Bei den Tertianern war es ähnlich: 5 St. Singen, jedenfalls kombiniert mit den Sekundanern, und 25 St. Latein (15 St. Grammatik und 10 St. Lektüre: Cic. Briefe und Fabeln oder lehrreiche Sentenzen, die auswendig gelernt wurden). Die Sekundaner und Tertianer hatten also nicht einmal Unterricht im Rechnen. Ob der Lehrplan wirklich so einseitig auf das Lateinische zugeschnitten war, wie es hiernach scheint, und nicht doch manche lateinische Stunde für moralische und historische Belehrungen nutzbar gemacht wurde, mufs dahingestellt bleiben. Auffällig ist die Beschränkung des Griechischen, das in dem Plan von 1543 doch mit 5 Stunden angesetzt ist. Neben der Grammatik und Syntax des Rivius erscheint unter den Lehrbüchern als neu die Lat. Gramm. Melanchthons für die vorgeschrittenen Schüler. Unverändert war die Lage der Stunden für die schriftlichen Arbeiten geblieben, die nach wie vor am Mittwoch korrigiert und besprochen wurden. Zu beachten ist endlich die Vorschrift, dafs die Schüler sich auch gegenseitig examinieren sollten.

Auf die Forma disciplinae verweist auch eine zweite für Pforta allein, ebenfalls im August 1546,

---

Abschrift, die bei dem vorliegenden Abdruck zu Grunde gelegt ist (D. A. loc. 10408 Fundation und Ordnung d. Fürstensch. z. Pforta 1543—1577). Baldauf bemerkt ausdrücklich, dafs diese leges u. statuta im Anfang der Schule von Herrn Camerarius gestellt seien. Genau dieselbe Ordnung, von einigen kleinen Abweichungen abgesehen, ist damals auch von dem Meifsner Rektor Dresser eingesendet. Auf ihr findet sich noch die Jahreszahl 1546 (D. A. loc. 10407 Schulordn. von Meifsen u. Grimma f. 70 ff.). Endlich hat das Dresdner Archiv (loc. 10405 D. Neuen Schulen bel. f. 38 ff.) noch eine dritte Abschrift mit dem Titel Forma discipl. et admin. Scolae institutae ab Ill. Pr. Duce Saxon. Mauricio in urbe Misna, die am Schlufs den Vermerk trägt Misenae VII Idus Augusti. Sie ist die einzige, die im 1. Kapitel de doctrina vollständig von den andern abweicht, während in den 3 übrigen Kapiteln nur unwesentliche Verschiedenheiten wahrzunehmen sind.

[1]) Corssen S. 141 und 171 teilt den Lektionsplan von Reusner aus dem Jahre 1593 als ältesten mit. Im Dresdner Archiv finden sich noch eine ganze Anzahl Lektionspläne aus früherer Zeit, die ich an einer andern Stelle zu veröffentlichen gedenke.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aber in deutscher Sprache erlassene Ordnung. Sie trägt den Titel: Der Universität zu Leipzig Inspection, Cura und ordnung der Fürstlichen Schulen zur Pfortten bel., gestellet im Augusto des 1546. Jahres[1]). Hier heifst es: „Die knaben .... sollen itzunder nach der vorzeichniss sich richten und als satzung oder Statuta halten die stück, so nacheinander verzeichent und in der lateinischen sprach begriffen und gefasset sein, die auch im Jahr viermal auf gelegenen Tagk in gemein der Schulen vom Rector verlesen solten werden". Der Inhalt dieser deutschen Ordnung berührt sich nur zum Teil mit der Forma disciplinae, dagegen enthält sie besonders eingehende Vorschriften über die Stellung und Obliegenheiten des Schulverwalters. Für Meifsen ist ein Gegenstück dazu nicht bekannt. Es ist nicht unmöglich, dafs sie in Pforta nur deshalb besonders aufgestellt wurde, weil Lemmermann des Lateinischen nicht hinreichend mächtig war[2]).

Nicht lange vor der Zeit, in der durch diese Ordnungen eine feste Grundlage für die Entwicklung der Schulen geschaffen wurde, war ihre Existenz überhaupt bedroht gewesen. In den Verhandlungen zu Regensburg im Juni 1546, die zum Abschlufs eines Vertrages zwischen Moritz von Sachsen und Karl V. und Ferdinand führten, war einer der wichtigsten Streitpunkte, über den lange keine Einigung erzielt werden konnte, des Herzogs Forderung von einer unbedingten Indemnität für die Säkularisation der geistlichen Güter in seinem Lande gewesen. Nur mit vieler Mühe hatte er es durchsetzen können, dafs der Kaiser schliefslich das Zugeständnis machte, die Einziehung der Kirchengüter und Klöster, wenigstens soweit sie zu „milden Sachen" angewandt seien, nicht anfechten zu wollen[3]). Dafs nach dem Siege des Kaisers in weiten Kreisen die Besorgnis herrschte, es möchte der alte Zustand wiederhergestellt werden, zeigt ein Brief Lindemanns in der Weimarer Sammlung vom 6. Dez. 1547.

Im Juli war dann der verhängnisvolle schmalkaldische Krieg ausgebrochen, von dessen Wechselfällen auch Pforta nicht unberührt bleiben sollte. Während der Kurfürst und seine Verbündeten unthätig an der Donau standen, hatte Moritz das Land seines Vetters in Besitz genommen und Julius Pflug war als katholischer Bischof in Naumburg und Zeitz eingezogen (Ende November), zur grofsen Genugthuung des Schulverwalters Lemmermann, der sogar selbst bei der Einführung seines alten Gönners als sein Bevollmächtigter thätig war und von der grofsen Politik jetzt ganz in Anspruch genommen wurde[4]). Doch die Freude war nicht von Bestand. Schon Ende Dezember erhielt man Kunde von dem Heranrücken des Kurfürsten, der mit leichter Mühe sein Land wieder gewann und nun gegen Moritz vorging. Diese Wendung der Dinge verfolgte

---

[1]) Gedruckt Stübel, Urkundenbuch der Univ. Leipzig S. 592 ff. nach Abschrift im D. A. loc. 10408 Fundation u. Ordnung der Fürstenschule zu Pforta 1543—77. Hier ist allerdings die Schule als kurfürstliche bezeichnet, was für 1546 nicht zutrifft. Abschriften derselben Ordnung in der Pförtner Bibl. weisen die Bezeichnung „fürstl. Schule" auf. — Diese Ordnung ist ausführlich besprochen und gewürdigt von Corssen S. 137—141. Die hier von Corssen S. 139 gegebene Erklärung, dafs „Vorsteher" gleich „Rektor" sei, kann freilich nicht anerkannt werden. Corssen selbst wundert sich, dafs der Rektor die Besoldungen auszahlen und auf die Gebäude acht haben soll. In der gleichzeitig erlassenen Forma disciplinae heifst es ausdrücklich im 3. cap. de oeconomo: ... is (= toti administrationi *praepositus*, quem oeconomum vocamus) salaria suo quoque tempore benigne praebebit. Damit werden manche Folgerungen, die Corssen gezogen hat, hinfällig.

[2]) Es geht dies aus einem Briefe Stigels an Lindemann (in der Weimarer Sammlung) 10. Nov. 1546 hervor: .... Quodsi in hoc negotio utendum existimaveris consilio et studio vestri quaestoris, poteris ei has *vernacula* lingua literas tradere, quas his annexui....

[3]) Brandenburg, der Regensburger Vertrag zwischen den Habsburgern und Moritz von Sachsen (Hist. Zeitschr. Neue Folge 44. 1897 S. 1 ff.).

[4]) Schmidt, Gleichzeit. Berichte über Naumburg und Halle im Schmalkald. Kriege im Arch. d. Stadt Braunschweig (Neue Mitt. d. thür.-sächs. Ver. XI. 1867. S. 480, 483, 485 ff.) und Jansen, Julius Pflug (ebenda X, 1863, 2. Hälfte S. 59 ff.), ferner Opel, Naumburg im Schmalkald. Kriege (ebenda XIII, 1874 S. 465).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rektor Lindemann mit grofser Befriedigung, da er mit seinen Sympathieen ganz auf Seiten des Kurfürsten war, den man als einzigen Hort der Religion betrachtete. Die trübe Stimmung, die ihn wie den gesinnungsverwandten Magdeburg und Fabricius bisher beherrscht hatte (vgl. die Briefe 21, 22 und 23), war urplötzlich verflogen, und mit einem gewissen Behagen schildert er seinem Meifsner Freunde die Erfolge des Kurfürsten, ja nicht ohne Schadenfreude berichtet er von der überstürzten Flucht des Schössers Lemmermann, der infolge der Thätigkeit, die er eben als Beauftragter des Herzogs Moritz und des Bischofs Pflug entfaltet, vom Kurfürsten Schlimmes befürchten musste und deshalb Pforta verlassen hatte. Mit Vertrauen sieht Lindemann den kurfürstlichen Beamten entgegen, die, wie er erwartet, in Kürze eintreffen werden, um die Verwaltung der Schule zu übernehmen (Brief an Hiob Magdeburg vom 2. Januar 1547). Am Tage der drei Könige (6. Januar) wurde in der That Pforta durch Georg von Briesen, einen Bevollmächtigten des Kurfürsten, und eine Anzahl Bürgerhakenschützen, die freilich keinen Widerstand zu brechen hatten, eingenommen[1]). Mit der Verwaltung im Namen des Kurfürsten betraute man einen Naumburger Bürger, Martin Schneidewin oder Schneidewein, wahrscheinlich aus Stolberg im Harz gebürtig und Bruder des Wittenberger Rechtsgelehrten Prof. Joh. Schneidewin. Mit diesem Tausch war Lindemann höchlichst zufrieden, und seinem Briefe an Fabricius (8. Febr. 1547) merkt man es an, wie er förmlich aufatmet in dem Gedanken, dafs nicht nur die Schule gesichert und alle ihre Wünsche vom Kurfürsten huldvoll erfüllt seien, sondern dafs auch der ewige, aufreibende Streit mit Lemmermann nun zu Ende sei und sie endlich einen Mann von Bildung und entgegenkommendem, freundlichem Wesen als Schulverwalter bekommen hätten. Allerdings lange sollte er sich dieser ihm so wohlthuenden Änderung nicht erfreuen. Die Katastrophe von Mühlberg (24. Apr.) entschied den Krieg zu Gunsten des Kaisers, der sogar das Haupt seiner Gegner als Gefangenen in seinen Händen sah. Aber schon ehe diese Hiobsbotschaft nach Thüringen gelangte, hatte Schneidewin die Verwaltung von Pforta aufgeben müssen. Gleichzeitig mit dem Hauptheere des Kaisers, das an der Elbe operierte, war eine zweite Heeresabteilung ins Vogtland eingedrungen und nach Thüringen vorgerückt, so dafs man Naumburg in Verteidigungszustand setzte. Schneidewin hatte sein Hab und Gut eiligst zusammengepackt, und am 21. April stand der Wagen, der sein Besitztum und seine Gattin unter dem Schutze des Klostervogts nach Erfurt in Sicherheit bringen sollte, schon zur Abfahrt bereit, während er selbst sich nach Naumburg begab. Da erschien plötzlich einer der vielen umherschwärmenden Reitertrupps in der Nähe der Schule, und dicht vor den Mauern von Pforta kam es zu einem Scharmützel mit kurfürstlichen Reitern, bei dem einer von diesen, ein Edelmann, erschossen auf dem Platze blieb und mehrere Knechte gefangen wurden. Der Wagen mit Scheidewins Habe wurde für Kriegsbeute erklärt und samt dem Vogt nach Freiburg gebracht, dem Hauptquartier von Moritz' Leuten. Zwar veranlafste Schneidewin, um wieder in den Besitz seines Eigentums zu kommen, die noch in Naumburg befindlichen kurfürstlichen Truppen zu einem Angriff auf Freiburg, indessen dieser mifsglückte völlig (23. April). Am 3. Mai ergab sich dann der Rat der Stadt nach dem Abzug der Kurfürstlichen von neuem an Moritz, unter dessen Bevollmächtigten wiederum Lemmermann genannt wird, der in der Zwischenzeit Moritz als Proviantmeister gedient hatte[2]). Lemmermann that nun ungesäumt die nötigen Schritte, um Schneidewin sein

[1]) Köster, Naumburger Annalen von M. Sixtus Braun, S. 351.

[2]) Alle diese Vorgänge erzählt nach Opel, a. a. O. S. 492, 494, 500, 507, und Köster, a. a. O. S. 358 u. 369. Ein noch von Voigt, Moritz von Sachsen, 1876, S. 8 als unverdächtig angesehenes Schriftchen, Bericht Daniel Schirmers, Flofsschreibers zu Kösen, über den Einzug Karls V. in Naumburg, der am 24. Juni 1547 erfolgte (Beitr. z. sächs. Gesch. I. Altenburg 1791), ist eine Fälschung, da dieser angebliche Augenzeuge von einer Schule in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eindringen in Pforta büfsen zu lassen. Auf seinen Antrag wurde dieser vom Rat am 4. Mai 1547 in „bestrickunge oder hefte“ genommen, auch sein gesamtes Eigentum mit Beschlag belegt. Aber als am 13. Mai eine starke Heeresabteilung unter dem Bruder von Moritz, Herzog August, in Naumburg eintraf, der auch beauftragt war, alle, die sich während des Krieges als Feinde von Moritz hervorgethan hatten, zur Rechenschaft zu ziehen, richtete der Rat am 16. Mai eine Bitte an Herzog August, die Haft von Schneidewin zu mildern, da er bereit sei, Rechnung zu legen, und als Lemmermann sogar eine Verschärfung der Haft verlangte, wandte sich der Rat an den Bischof mit der Bitte, das nicht zuzugeben (26. Mai). Die Bestrickung, durch die er mit Handgelübde gebunden war „keinen fus aus dem weichbilde zu verwenden“, wurde indes nicht aufgehoben, aber auch der verlangte Ersatz für den Verlust, den die Schule angeblich unter Schneidewins Verwaltung erlitten habe, nicht geleistet. Auf Lemmermanns Antrag schrieb deshalb Moritz am 16. Aug. 1548 an Bischof Pflug, dessen Unterthan Schneidewin als Naumburger Bürger war, dafs sich „dieser in vergangnen kriegsleufften durch seine . . . Feinde zu einem Schösser in der Schule zu Pforten hätte einsetzen lassen und eine tapfre Summe als ungefehrlich in 600 Gulden in seiner rechnung schuldig geblieben“ wäre. Er bittet den Bischof, jenen zur Entrichtung der Schuld anzuhalten oder ihn ins Amt Weifsenfels auszuliefern. Da der Bischof in freundlicher Weise für Schneidewin eingetreten zu sein scheint, verstand sich Moritz (Torgau, 21. Okt. 1548) zuletzt dazu, ihm die Hälfte der Schuld zu erlassen, wenn er die andre bis Weihnachten bezahle. Auch das kann nicht geschehen sein, denn fortwährend stofsen wir in den Akten auf Klagen von Lemmermann und seinem Nachfolger Brotuff, dafs diese Angelegenheit noch nicht geregelt sei. Endlich einigte man sich dahin, dafs Schneidewin eine verhältnismäfsig geringfügige Summe von 58 Gulden jährlich mit 3 Gulden verzinsen sollte, und auch diese wurden ihm — er war inzwischen Stadtschreiber in Naumburg geworden — fast 20 Jahre nach seiner so kurzen Schösserzeit in Pforta vom Kurfürsten August am 30. November 1565 erlassen [1]).

Mit der Rückkehr Lemmermanns begannen auch für den Rektor Lindemann wieder dornenvolle Zeiten. Er sollte seines Lebens in Pforta nicht mehr froh werden. So sehr er mit seiner stillen, friedfertigen Gelehrtennatur bemüht war, Konflikten aus dem Wege zu gehen, so mufste doch das Verhältnis zwischen einem überzeugten Anhänger Luthers und Verehrer des gefangenen Kurfürsten und einem Manne, der in aller Schroffheit am Katholicismus festhielt, zumal jetzt, wo dieser durch den Sieg übermütig geworden war, sich höchst unerquicklich gestalten. War doch sogar das Gerücht aufgekommen, die Schule sollte wieder aufgelöst und die Mönche zurückgeführt werden (S. 26). Die Briefe zeigen, wie Lindemann sich aus seiner Stellung in Pforta, die für ihn zur Qual geworden war, heraussehnte. Auf den Vorschlag von Fabricius, die Leitung der von Heinrich von Witzleben geplanten Schule zu Rofsleben zu übernehmen (31. Dez. 1547), die freilich erst viele Jahre später zustande kam (1554), mochte er vielleicht deshalb nicht eingehen, weil er es als eine Art Heruntersteigen im Vergleich mit der angesehenen und einträglichen

---

Pforta nichts weifs, vielmehr nur Abt und Mönche dort wohnen läfst. Überdem bestand 1547 in Kösen noch gar kein Flofsamt; das ist erst im 17. Jahrhdt. eingerichtet.

[1]) Nach Briefen im Naumb. Ratsarchiv, Copialbuch 1547/48, im D. A. Copial 196, f. 309 b; Copial 197, f. 63 b (jetzt im Magdeb. Archiv); loc. 10405 Copial der ausgangenen befelich 1563–67. Das Erste Buch f. 210. — Pertuchii Chron. Port. II, S. 169, giebt an, dafs Schneidewin bis 1550 Schösser gewesen sei. Hübsch (1725–1773 Mathemat. in Pforta) in seinen handschriftl. Collectan. zur Gesch. von Pforta vol. V unter Oeconomi berichtet aber schon, dafs nach einem alten Msc. Schneidewin nur 17 Wochen dies Amt bekleidet habe. Den näheren Zusammenhang kennt er freilich nicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stellung eines Rektor Portensis ansah. Er sollte diese nicht mehr lange bekleiden. Der Brief an H. Magdeburg (2. Jan. 1547), in dem er in seiner Freude, dafs Lemmermann Pforta hatte den Rücken kehren müssen, über diesen und seinen Beschützer, den Bischof Pflug, sich sehr offen geäufsert hatte, war, wie es scheint, in unrechte Hände gekommen. Lemmermann erhielt Kunde von seinem Inhalt und fing nun erst recht an, Lindemann das Leben sauer zu machen. Voller Sorgen schrieb dieser an H. Magdeburg und bat um Zurücksendung des Briefes (Br. 28). Er hat ihn allerdings erst viel später, im Jahre 1550, wiederbekommen (Br. Magdeburgs 25. 4. 1550 in der Weimarer Sammlung). Inzwischen hatte das gereizte und gespannte Verhältnis zwischen Rektor und Verwalter, das sich in der nächsten Zeit offenbar verschärfte, im April 1548 zu einem beklagenswerten Ausgang geführt. Es scheint, als ob der Verwalter, weil Lindemann um seinen Abschied eingekommen war, der freilich noch nicht die Genehmigung der vorgesetzten Behörde gefunden hatte, dem Rektor sein Gehalt vorenthielt. Darauf bezieht sich wohl eine Verfügung der Räte zu Dresden an den Schösser zu Pforta, in der allerdings Lindemanns Name nicht genannt wird[1]). Sie lautet: „. . . uf euer schreyben, das Ihr des Magisters halben, welcher seinen erlawb und lohn thuett fordern, an uns gethan, wissen wir uns nicht zu mechtigen, Euch zu befehlen, das yhr ihme den soldt geben sollet. Dan wier achten es davor, dieweyll ime von unserm gnedigsten Herren noch denen, so über diese sach von s. churf. Gn. sonderlich befehl haben, kein Urlaub gegeben wurde, das ehr schuldig sey, seine Dinstzeit aufszuhalten, wo ehr aber darüber hinwegkzöge, werdet Ihr solchs an die, so darüber befehl haben, wol wissen zugelangen lassen. . . . Dat. 12. April 1548.“ Empört über diese Behandlung verliefs Lindemann eigenmächtig sein Amt, die ihm anvertraute Schule in Verwirrung zurücklassend, zumal ihm eine Anzahl Knaben gefolgt zu sein scheinen (Br. 29). Er begab sich zunächst nach Naumburg, verliefs es aber bald wieder auf den Rat seiner Leipziger Freunde Camerarius und Fusius, die an seinem Geschick aufrichtigen Anteil nahmen, und fand zunächst ein Unterkommen bei seinem Freunde und Landsmann Joh. Stigel aus Gotha, der an der eben neugegründeten Schule in Jena angestellt war. In der wohl unbegründeten Besorgnis, dafs Abgesandte des Bischofs versuchen möchten, sich seiner Person zu bemächtigen, wandte er sich nach Remda und schliefslich nach seiner Vaterstadt Gotha. Ein Versuch des Camerarius, ihm nachträglich ein amtliches Entlassungszeugnis zu erwirken, scheiterte an dem Unwillen der vorgesetzten Behörde über den eigenmächtigen Schritt Lindemanns (nach Briefen in der Weimarer Sammlung).

In Gotha ist Lindemann dann bis zu seinem Tode geblieben, anfangs ohne amtliche Stellung und mit gelehrten Studien beschäftigt (er fertigte z. B. eine lat. Übersetzung des Theognis an, die er Camerarius zur Begutachtung übersandte)[2]), aber bereits im folgenden Jahre (1549) übertrug man ihm das Konrektorat an der Stadtschule, nachdem er sich im Jahre 1548 mit der Tochter von Friedrich Myconius verheiratet hatte. Ehrenvolle Berufungen an andre Orte, nach Hamburg und Erfurt, wo man einen Pädagogen von so anerkannter Tüchtigkeit gern gewonnen hätte, schlug er aus. Es scheint fast, als ob er das Vertrauen in die eigne Kraft verloren hätte. Mit einem Kreise treuer Freunde eng verbunden, öfters von Camerarius besucht, in herzlichem,

[1]) D. A. Copial 196, f. 72.

[2]) S. Brief des Camerarius an Lindemann in Camerarii epist. famil. libri VI, 1583 p. 188 u. p. 192. Der Brief ist ohne Datum, mufs aber in das Jahr 1549 fallen, da der Weggang von L. aus Pforta erwähnt wird. Quantum dolorem ceperim infelice casu isto infortunii, quo non modo tu afflictus, sed res etiam scolastica nonnihil adiuta studio meo conturbata fuit, et declaravi eo tempore, cum adhuc recens erat malum et postea saepe sensi indignatione redundante animo meo, non modo laesam innocentiam tuam, sed *spoliatum esse ludum istum doctrina et humanitate tua.* .... Das Original des Schreibens ist in der Weimarer Sammlung. Der Abdruck ist nicht ganz genau, läfst z. B. den Monat und Tag III Non. Jan. fort.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

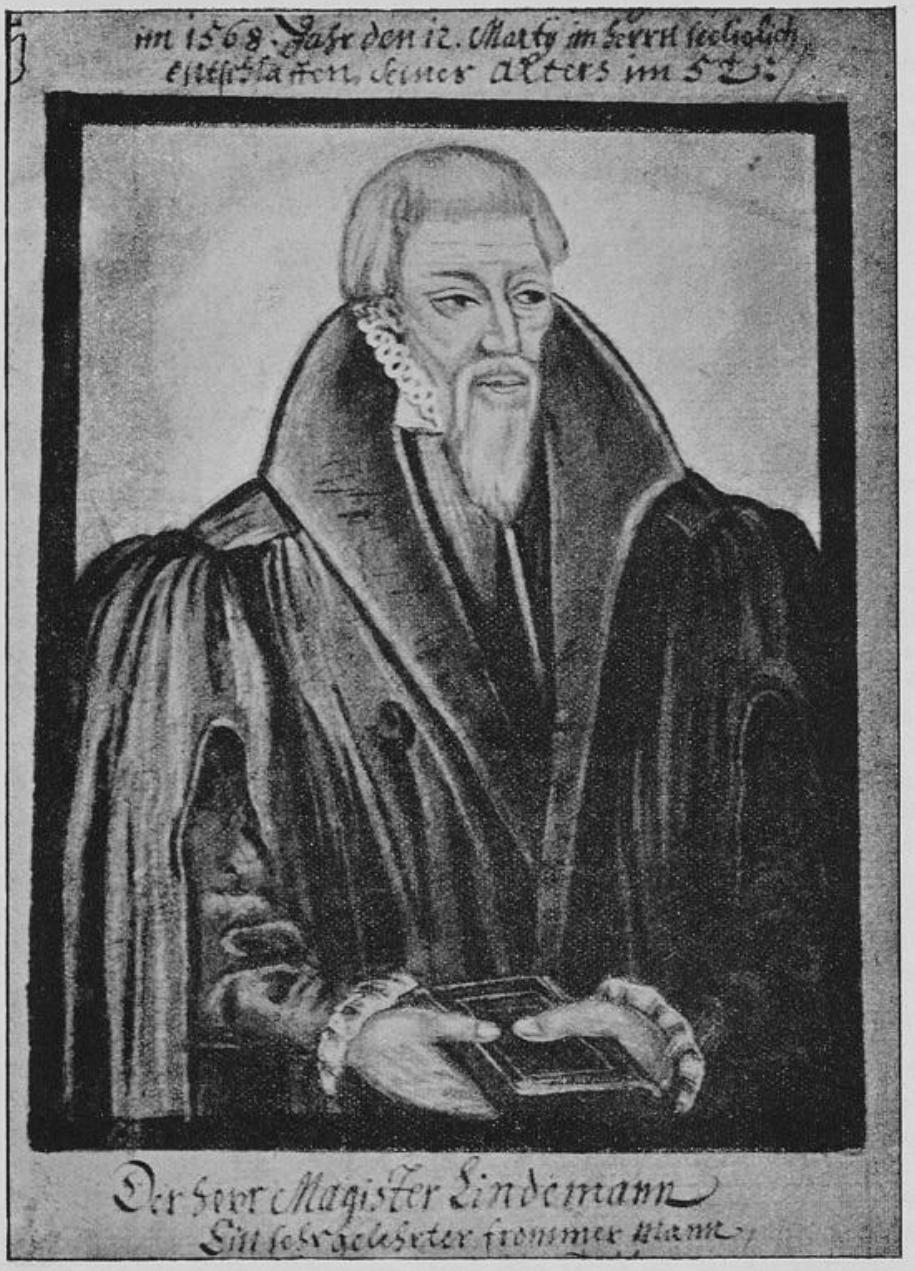
brieflichem Verkehre besonders mit seinem alten Freunde H. Magdeburg und wohl voll befriedigt von seinem Amte als Lehrer, in dem er mit Segen wirkte, wenn auch nicht von dessen äufserem Lohne, führte er mit den Seinen (der einzige Sohn wurde ihm früh entrissen; eine seiner Töchter heiratete den Pastor von Friedrichroda, Cyriacus Snegassius, der dadurch der Erbe seines litterarischen Nachlasses wurde), ein stilles, eingezognes Leben. 1562, als Pancratius Sufsenbach seines hohen Alters wegen aus dem Amte als Rektor in Gotha schied, wurde Lindemann sein Nachfolger. Schweren Kummer brachte ihm die Zeit der Grumbachschen Händel. Er mufste die Schrecken der Belagerung von Gotha (1567) mit durchmachen, und in erregten Worten voll Schmerz und Bitterkeit schildert er die Greuel der Zerstörung, der die Stadt mit ihrer Umgebung anheimgefallen war. Besonders nagte an seinem Herzen der üble Ruf, in dem Gotha jetzt überall im Reiche stand. So hatte eine schleichende Krankheit, die schon lange an seinen Körperkräften zehrte, es um so leichter, ihr Zerstörungswerk zu vollenden. Bis zum Tode seiner Pflicht getreu und noch vom Krankenbette aus unterrichtend, ist er am 12. März 1568 zum ewigen Leben eingegangen in einem Alter von noch nicht 52 Jahren. Seinen Schülern war sein Andenken unvergefslich, und einer der tüchtigsten von ihnen hat ihm ein ehrendes Denkmal der Pietät gesetzt, wie es nicht vielen Lehrern zu teil geworden sein mag. Bei einer Schulfeierlichkeit am Gymnasium zu Koburg im Herbst 1592 (s. S. 13, Anm. 2) führte der Generalsuperintendent des Landes, M. Joh. Dinckel, seinen Zuhörern das Leben und Wirken eines ihnen ganz unbekannten Mannes vor, den er in Worten, die von tiefster Verehrung und Liebe eingegeben waren, als Ideal und Vorbild in aller Lehr- und Erziehungsweisheit feierte, eines Mannes, der es ebenso trefflich verstanden hatte, durch geschickten und sorgsam durchdachten Unterricht den Wissensstand seiner Schüler zu fördern, wie durch sein liebreiches, väterlich gütiges Wesen die Herzen zu gewinnen und selbst die Verstocktesten zu Zucht und guter Sitte zu leiten. In den Worten „So viel Schüler er gehabt, so viel Söhne hat er sich herangezogen“ gipfelte die Schilderung des Segens, der von diesem Lehrer ausgegangen war. Es war Cyriacus Lindemann, von dem er gesprochen hatte.

In Pforta herrschten nach dem Weggange von Lindemann zunächst ziemlich ungeordnete Verhältnisse. Aus dem Briefe eines damaligen Schülers, Jakob Fabricius (vgl. Br. 11), vom 8. Mai 1548 (Förstemann, Progr. Nordhausen 1839) ersehen wir, wie die Schüler den Verlust ihres geliebten und verehrten Rektors bedauerten und ihn wieder herbeisehnten. Erst im Juni d. J. gewann die Schule einen Ersatz für Lindemann in der Person des Leipziger Universitätsprofessors M. Caspar Landsidel, der in diesem Sommer gerade Dekan der philosophischen Fakultät war. Camerarius führte ihn selbst in sein Amt ein (vgl. seinen Brief an den Ratsherrn Hier. Baumgärtner in Nürnberg vom 25. Juni 1548 in Camerarii ep. fam. 1583 p. 240: Haec scripsi Portae scolasticae, ubi versabar iam diem tertium, ut, si possem, sanarem vulnera quaedam inflicta illi ludo). Aber auch Landsidel vermochte es nicht, in Pforta sich wohl zu fühlen. Schon im Sommer 1551 finden wir ihn wieder als Universitätsprofessor in Leipzig. So scheint es beinahe, als ob für diesen Zeitraum H. Magdeburg Recht hätte, wenn er in einem Briefe an Lindemann (13. Mai 1552) von einem Unstern spricht, der über Pforta schwebe, so dafs es immer von neuem die besten Kräfte verliere, während die Meifsner Schule, seitdem Fabricius an ihrer Spitze stand, sichtlich aufblühte. Der stete Lehrerwechsel, durch persönliche Streitigkeiten und auch durch das Heiratsverbot veranlafst, hielt die nächsten Jahre noch an und hemmte die gedeihliche Entwicklung der Anstalt, bis endlich im Jahre 1554 in dem energisch durchgreifenden 6. Rektor Baldauf der Mann gefunden war, der die Schule in seiner 25jährigen Amtsthätigkeit mit Kraft und Klugheit leitete, so dafs sie der Schwesteranstalt in Meifsen ebenbürtig zur Seite treten konnte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bildniss

des treuen wolverdienten Präceptoris Herrn M. Cyriaci Lindemanni weiland Rectors der Schule in Gotha, welcher



Ein treu Präceptor biss in Todt
Viel feiner leuth erzogen hat
Durch fleissig Institution
In Gottesfurcht, Tugend, Künsten schon.
Solchs Freyberg, Pfort und Gotha zeugt,
Sein Lehr alda sich hat erzeugt
Und wahrlich grossen Nutz geschafft
Beim jungen Volk durch Gottes Krafft.
Des Mannes Fleiss und Gschickligkeit
Noch heut gerühmt wirdt weit und breit.
Gott stets gelehrte Leute send,
Erhalt die Schulen biss ans End.

M. Cyriacus Snegassius gener f. 1592.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf